

„Seltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 3,00 M., einjährig 32,00 M. (einschl. 21 Vpl. Postgebühren) auswärts 35 Vpl. Bestellsch. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 55, Alte Poststraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postcheckkonto Berlin Nr. 210 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Kreises Seltow - G., Berlin W 35. — Geschäfts- und Erfüllungsort: Berlin-Groppeberg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliche Zeitung des preussischen Landkreises Seltow

Frankreich vermehrt von neuem seine Rüstung Neue Milliarden für Aufrüstung - „Jour“ kündigt die Eingabe eines Daladier-Planes an

Paris, 9. Februar. Kriegsminister Daladier wird am heutigen Mittwoch in einer Vollversammlung der Kammerauschüsse für Meer, Marine und Luftfahrt Erklärungen über die Einrichtung des Einheitskommandos in Frankreich abgeben. Der „Jour“ hält es für möglich, daß Daladier bei dieser Gelegenheit die Eingabe eines Planes für neue Rüstungen im Werte von mehreren Milliarden Franken ankündigt werde. Dieser Plan würde vor allem außerordentliche Rüstungen für die Kriegsmarine und für die Luftwaffe vorsehen. Außerdem sollen bedeutende Posten für die Neueinrichtung der 150 bestehenden Flugzeugstützpunkte in Frankreich-Morokko eingeplant werden. In Mers-el-Kebir sollen die Arbeiten beschleunigt werden, und ein ganz neuer Stützpunkt soll an der Atlantischen Marokkoküste geschaffen werden. Schließlich ist die unverzügliche Aufnahme von Arbeiten zur Schaffung einer neuen Luftflotte oder einer

Eisenbahnlinie von strategischer Bedeutung, die die tunesische Ostküste mit der Atlantischen Marokkokuüste auf direktem Wege verbindet, vorgesehen.

Amerika verkauft Kriegsmaterial

Washington, 9. Februar. Die in jedem Monat vom Staatsdepartement veröffentlichte Liste der Lizenzen, die für die Ausfuhr von Kriegsmaterial und Flugzeugen erteilt wurden, gibt für Januar 1938 eine Ausfuhr im Werte von 6,7 Millionen Dollar an. Der Hauptabnehmer der Vereinigten Staaten war Argentinien, das Kriegsmaterial, darunter in weitaus überwiegender Weise Militärflugzeuge, im Werte von 2,3 Millionen Dollar ankauft. Der Wert der Käufe, die von chinesischer Seite getätigt wurden, belief sich auf 380 000 Dollar, während die Japaner für 538 000 Dollar Kriegsmaterial erwarben.

Eröffnung des Reichsberufswettkampfs

Berlin, 8. Februar. Der Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen wird am Freitag, dem 11. Februar, um 20.30 Uhr, im Sportpalast mit einer Großkundgebung eröffnet, auf der der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Jugendführer des Deutschen Reiches Walbur von Schirach vor Vertretern des Staates, der Partei, der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Lehrerschaft sprechen werden. Auf der Kundgebung werden Werkscharen und Frauen aus den Betrieben, Sickerungen und BDM-Mädel das schaffende Deutschland vertreten. Mit dieser Großkundgebung beginnt der gewaltige Wettkampf in allen Ecken Deutschlands in 4500 Wettkampf-orten, am 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, seine Krönung zu erfahren.

Jugoslawische Staatsbürger aus Oesterreich ausgewiesen

Wien, 8. Februar. Der zwischen Oesterreich und Jugoslawien wegen der Ende Dezember 1937 erfolgten Ausweisung österreicher Staatsbürger entstandene Konflikt hat nun zu Repressalien von österreicher Seite geführt. Dazu wird von der offiziellen politischen Korrespondenz eine Mitteilung verbreitet, in der gesagt wird, daß die allgemeinen jugoslawischen Beschlüsse gegen die Ausgewiesenen „reflexlos widerlegt“ worden seien. Da dessen ungeachtet eine Zurücknahme der erwähnten Ausweisungen nicht erfolgt sei und ferner noch einige weitere jugoslawische Bundesbürger ausgewiesen worden seien, habe sich die Bundesregierung genötigt gesehen, ihrerseits einige in Oesterreich ansässige jugoslawische Staatsangehörige, die seit geraumer Zeit in begründetem Verdacht einer gegen Oesterreich gerichteten Tätigkeit ständen, zum Verlassen des Bundesgebietes zu veranlassen.

Staatsbesuch des englischen Königspaares in Paris

London, 8. Februar. Wie am Dienstag mittag amtlich in London mitgeteilt wurde, wird König Georg VI. und die Königin Elisabeth dem französischen Staatspräsidenten in Paris vom 28. Juni bis zum 1. Juli eines Staatsbesuchs abstaten. Der König wird dabei das australische Kriegdenkmal bei Villers-Bretonneux entfallen. Die Einzelheiten des Besuchs sind noch nicht festgelegt. Es handelt sich um den ersten Staatsbesuch, den der König und die Königin seit der Thronbesteigung im Auslande abstaten. Der Besuch erfolgt auf Einladung des französischen Staatspräsidenten.

Die „humanste“ Methode: Bomben auf die Zivilbevölkerung

London, 8. Februar. Kolonialminister Ormsby-Gore hat eine Erklärung abgegeben, nach der alle Gerichte, die britische Regierung habe im Protektorat von Uden am Roten Meer größere Unruhen unterdrücken müssen, ohne jede Begründung seien. Allerdings sei es notwendig gewesen, ad und zu mit Luftangriffen gegen widerpenhliche Stämme im Hinterland vorzugehen. Zu solchen Maßnahmen werde nur ge-griffen, wenn andere Mittel der Befriedigung fehlschlügen. Die Eingeborenen

Unser nationalsozialistisches Winterhilfswerk



ist ein erziehungsmäßig das größte angewandte Sozialwerk, das die Welt je gesehen hat.

(Der Führer über das Winterhilfswerk)

würden stets gewarnt, damit sie sich aus dem betroffenen Gebiet entfernen könnten. Die Verluste seien dementsprechend sehr gering. Abschließend gab der Kolonialminister seiner Heberzeugung Ausdruck, daß dies unter allen Umständen die wirksamste und humanste Methode sei, um mit der Lage fertig zu werden. (1) Für diese Maßnahmen habe sich die allgemeine Lage, besonders in den entferntesten Teilen des Gebietes, wo es früher zahlreich Stammesfehden gegeben habe, gebessert.

Das Geburtenproblem in Frankreich Sterblichkeitsziffern in Frankreich höher als die Geburtenzahl

Paris, 9. Februar. Der Senat behandelte in seiner Dienstag-Nachmittags-sitzung das Problem des Geburtenrückganges in Frankreich, worauf schon seit einiger Zeit in der französischen Presse unter Betonung der erfolgreichen Maßnahmen in Deutschland und Italien nachdrücklich hingewiesen wird. Senator Bernot, der schon seit Jahren für eine gesunde Bevölkerungs-politik eintritt, hatte an die Regierung eine Anfrage über die bevölkerungspolitische Lage in Frankreich auf Grund der letzten statistischen Erhebungen und über die Maßnahmen der Regierung zur Aufhebung des Geburtenrückganges gerichtet.

In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Chaumemps, des Innenministers Sarraut, des Staatsministers Bonnet und anderer Mitglieder der Regierung ergriff Senator Bernot das Wort, um, wie er ausführte, einen Alarmruf auszulassen und der Regierung Gelegenheit zu geben, sich über ein Problem zu äußern, von dem die Zukunft der französischen Familie und Frankreichs selber abhängen. 1867 gab es in Frankreich noch über eine Million Geburten, im Jahre 1900 nur noch 900 000, und 1936 war die Ziffer sogar auf 630 000 gesunken. Dazu sei der bis 1935 beträchtliche Geburtenüberschuß nur zu einem immer stärkeren Sterbeschmerz geworden.

In den letzten 2 1/2 Jahren habe Frankreich mehr als 57 000 Einwohner verloren. Dagegen hätten Deutschland und Italien im Jahre 1935 und 1936 beträchtliche Geburtenüberschüsse zu verzeichnen. Noch schwerwiegender als diese Ziffern seien die voraussetzenden Folgen. Der Redner wies vor allem auf die Verzerrung der Bevölkerung hin. Wenn in der Sterbeziffer und Geburtenziffer sich nichts ändern würde, dann werde im Jahre 1955 der Geburtenüberschuß 106 000 und 1980 sogar 429 000 betragen. Bei gleichbleibender Zunahme der Sterblichkeit würde Frankreich folglich in 50 Jahren sogar nur 30 Millionen Einwohner zählen statt 41 Millionen

hente. Die Folgen dieser Entwicklung seien auf allen Gebieten unabweisbar.

Das Beispiel Deutschlands beweise, daß der Kampf gegen die Entvölkerung möglich sei. Die Gründe für den Geburtenrückgang in Frankreich seien moralischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur. Es fehle das notwendige Vertrauen in die Zukunft. Die Durchführung des 40-Stundengesetzes habe dazu geführt, daß mehr als 80 000 junge Leute vom Lande in die Großstädte abgewandert seien. Ein weiteres schwerwiegendes Moment sei die Arbeit der Frau. Als notwendige Hilfsmaßnahme empfahl Senator Bernot, die Regierung möge den kinderreichen Familien Hilfe und Unterstützung ermöglichen. Vor allem müßten die Familienzulagen erhöht und ausgedehnt werden.

Senator Bernot empfahl, eine Kommission zum Studium der Probleme der Familie und der Bevölkerungspolitik einzusetzen. Er forderte den Ministerpräsidenten auf, von der Tribüne des Senats einen Alarmruf in das ganze Land auszulassen. „Wir haben“, so schloß Senator Bernot, „nicht nur die Last der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft Frankreichs zu tragen. Eine Politik, die dem Land das Vertrauen und den Glauben wieder gibt, ist notwendig; das Heil Frankreichs beruht in der Wiederkehr zu den antiken Tugenden des Heims, die starke Völker und blühende Nationen schuf“. Der Minister für öffentliche Gesundheit, Marc Ruart, schloß sich den Ausführungen des Senators Bernot vollkommen an. Die Regierung verhehle sich nicht, daß die Geburtenrückgang den Bestand Frankreichs selbst betreffe, daß die Lösung aber sehr schwierig sei. Neben der schon bestehenden Generalinspektion für Kinder werde jetzt ein Organismus gegründet werden, ein Rat, der alle Maßnahmen zusammenfassen solle. Für die Bevölkerungspolitik und kinderreiche Familien seien zur Zeit über 450 Millionen Franken Kredite vorgesehen. Die Regierung wünsche lebhaft, auf diesem Gebiet noch mehr tun zu können. Alle Vorschläge des Senators würden sorgfältig geprüft werden.

Der erste Abschnitt der Kämpfe um Teruel beendet

Paris, 9. Februar. Der nationale Rundfunksender Salamanca meldet, daß der erste Abschnitt der Schlacht um Teruel nach 27-tägigem Kampf beendet sei. Während der Kämpfe wurden etwa 160 feindliche Stellungen und 30 Dörfer zerstört. Der Gesamtgewinn beträgt 800 Quadratkilometer. Die nationalen Truppen haben über 7000 Gefangene gemacht.

Depots von fünf roten „Divisionen“ erbeutet

Salamanca, 9. Februar. Wie der Seeresbericht der Nationaltruppen vom Dienstag mittelf, wurden die Säuberungsoperationen im Abschnitt von Almorá weiter fortgesetzt, wobei über 1000 Gefangene gemacht wurden. 1247 feindliche Weiden wurden besetzt. Eine riesige Menge von Kriegsmaterial verschiedenster Art wurde angefallen, darunter zwei Zeuggelager, zwei Lebensmittelspeicher sowie ein Lastwagen mit Proviant. Mehrere hundert Familien, die vor den roten Borden geflohen waren, sind wieder in ihre Wohnungen zurück-

geführt. Außer den im Seeresbericht vom Montag gemeldeten Abgeschossen feindlicher Flugzeuge konnten noch drei weitere Apparate, darunter ein Martin-Bomber, unschädlich gemacht werden.

Wie der Frontberichtsfalter des Deutschen Nachrichtenbüros ergänzend erzählt, sind den nationalen Truppen die gesamten Proviant- und Zeuggelager von fünf bolschewistischen „Divisionen“ in die Hand gefallen. Weiter wurden über 2000 Gewehre sowie 100 schwere und leichte Maschinengewehre erbeutet.

Am Dienstag ergab sich ein sowjetrussischer Lauf mit seiner Befehls, indem er, eine weiße Fahne zeigend, von den roten zu den nationalen Linien fuhr.

Die von den nationalen Truppen erbeuteten Dörfer bieten wie immer ein Bild, wie man es von den bolschewistischen Schergen und Mordbrennern nicht anders gewohnt ist: Heber-all haben die Bolschewiken geplündert und die Gotteshäuser in der ungläublichsten Weise bedeckt. So hatten die roten Borden die Kirchen zu Kasernen, Kartogarten und sogar zu Viehställen benutzt!

Ehrung eines alten verdienten Bürgermeisters

Eine stimmungsvolle Feier in der Gemeinde Waltersdorf

Gestern abend, um 8 Uhr, fand in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des L. Beigeordneten und Galtwirts Hüniger in Waltersdorf in einer öffentlichen Sitzung der Gemeindeväter die Verabschiedung des bisherigen und die Einführung eines neuen Bürgermeisters statt. Die Gemeinde Waltersdorf hatte es sich nicht nehmen lassen, zu dieser Sitzung den Saal festlich auszustatten. Auch hatten sich alle freudig bereit erklärt, an dem Gelingen dieser Veranstaltung zu ihrem Teil beizutragen. So u. a. auch die Kapelle der Ortsgruppe Schulendorf der NSDAP, die pünktlich um 8 Uhr mit ihrem musikalischen Programm begann und die Zuhörer in schöne Stimmung versetzte. Nach dem ersten äußerst wirkungsvollen Musikvortrag sang der gut aufeinander abgestimmte Schulchor unter der sicheren Stabführung des Lehrers Grabert einige Strophen des Liedes „Vaterland“.

Darauf eröffnete Bürgermeister Hg. Karl Damme die öffentliche Sitzung der Gemeindeväter und begrüßte auf das herzlichste alle Erschienenen, besonders die Vertreter von Staat und Partei, so Kreisleiter Borsig, Schulze, Meintges, den Kreisgeschäftsführer Hg. Schulze und die als Vertreter des Landrats Erschienenen, Regierungsrat Hg. Franke und Baurdirektor Kallenbach. Bürgermeister Damme erteilte hierauf dem Vertreter des Landrats das Wort. Reg.-Rat Franke, der zunächst davon Kenntnis gab, daß der Landrat wegen starker dienstlicher Inanspruchnahme zu seinem Beisein nicht habe kommen können und er mit der Vertretung des Landrats beauftragt worden sei, betonte in seiner Ansprache, daß es wohl für den bisherigen Bürgermeister Hg. Karl Damme heute ein äußerst glückseliger Tag sei, da er wegen Erreichung der Altersgrenze nach den Bestimmungen des Deutschen Beamtengesetzes zwangsläufig aus seinem Amt ausscheiden müsse. Dieses Ausscheiden werde wohl am meisten in erster Linie von der Aufsichtsbehörde selbst bedauert, die ja während der ganzen Jahrzehnte die beste Zusammenarbeit mit Bürgermeister Damme gehabt habe. Auf der anderen Seite könne Bürgermeister Damme jedoch darüber glücklich sein, daß er sich während 27jähriger Tätigkeit als Leiter der Gemeinde Waltersdorf die reifliche Verehrung aller Mitglieder seiner Gemeinde erworben habe. Bürgermeister Damme werde auf seine Tätigkeit, die er auch häufig in äußerst schweren Jahren ausüben mußte, mit Stolz zurückblicken und die Gewißheit in sich tragen können, stets nicht nur seine Pflicht als Gemeindevater getan zu haben, sondern darüber hinaus auch der stets hilfsbereite Berater für jeden einzelnen in seiner Gemeinde gewesen zu sein. In Anerkennung dieser unermüdbaren Dienste habe Landrat Dr. Franke Bürgermeister Damme eine Erinnerungsmedaille gewidmet, die Reg.-Rat Hg. Franke dem scheidenden Bürgermeister überreichte. Er wünschte ihm noch recht viele Jahre ungetrübter Freude am weiteren Aufbau der Gemeinde Waltersdorf.

Reg.-Rat Hg. Franke begrüßte daraufhin den durch das Vertrauen des Kreisleiters und des Landrats berufenen neuen Bürgermeister, Ortsgruppenleiter Hg. Soede, dem er bei seiner Arbeit höchste Unterstützung der Aufsichtsbehörde aufzute und den er bat, nur in die Fußstapfen seines Amtsvorgängers zu treten, da er dann schon den richtigen Weg gehen werde. Da er alter Nationalsozialist sei, so sei es für ihn, so führte der Redner hierbei aus, ganz selbstverständlich, daß er, besonders da er als Ortsgruppenleiter seine Tätigkeit schon unter Beweis gestellt habe, die Verwaltung einwandfrei führen werde.

Im Anschluß an diese Ansprache des Vertreters des Landrats gab der Vertreter der Gemeinde Waltersdorf, der L. Beigeordnete Galtwirts Hüniger, Bürgermeister Karl Damme davon Kenntnis, daß die Gemeinde Waltersdorf ihrem scheidenden Bürgermeister in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit die Ehrenbezeichnung

„Altbürgermeister“ verliehen habe. Bürgermeister Damme erhielt daraufhin aus den Händen des L. Beigeordneten die kunstreich ausgestattete Ehrenurkunde. Außerdem übergab ihm der Vertreter der Gemeinde noch ein mit einer Widmung versehenes Buch als Geschenk der Gemeinde Waltersdorf.

Nach einer darauf folgenden Gesangseinlage des Orchesters der NSDAP sprach der Kreisleiter, der in eindringlichen Worten allen Anwesenden zunächst noch einmal klar machte, wie die Berufung eines Behördenleiters in früheren Zeiten vor sich gegangen sei. Nicht Wissen, Leistung und Charakter sei ausschlaggebend gewesen, sondern lediglich Interessenpolitik. Auch der Kreisleiter fand nochmals warme Worte der Anerkennung für den scheidenden Bürgermeister, der es verstanden habe, die Geschicke der Gemeinde Waltersdorf durch die schweren Jahre des Krieges, der Nachkriegs-, der Inflations- und der Systemzeit verantwortungsbewußt und fester zu leiten. Daß Bürgermeister Damme auch die herrliche Zeit nach der Machtergreifung durch den Führer noch in leitender Stelle mit erleben konnte, sei für ihn bestimmt mit der schönsten Lohn gewesen. Dafür, daß er seine Verwaltung während der ganzen 27 Jahre so einwandfrei geführt habe, sprach auch er ihm als Höhepunkt seiner herzlichsten Dank aus.

Dem neuen Bürgermeister, Ortsgruppenleiter Hg. Soede, widmete daraufhin der Kreisleiter anerkennende Worte für seine bisherige Tätigkeit als Höhepunkt und das alle Einwohner der Gemeinde Waltersdorf, das Vertrauen, das sie ihrem bisherigen Bürgermeister, dem Hg. Karl Damme, entgegengebracht haben, auch uneingeschränkt dem neuen Bürgermeister zu schenken, da er ja nur dann in der Lage sei, ganz Arbeit zu leisten.

Nach einem weiteren musikalischen Vortrag des Schulchors nahm Reg.-Rat Hg. Franke die Verabschiedung des Ortsgruppenleiters Hg. Soede vor, und Bürgermeister Karl Damme übergab daraufhin dem neuen Bürgermeister die Ehrenurkunde für das Amt des Bürgermeisters.

Nachdem nunmehr Ortsgruppenleiter Hg. Soede zum Bürgermeister der Gemeinde Waltersdorf berufen war, sprach der bisherige Bürgermeister Damme allen seinen Mitarbeitern und darüber hinaus allen Waltersdorfer Einwohnern seinen herzlichsten Dank für ihre treue Mitarbeit aus.

Bürgermeister Soede gab die Versicherung ab, daß er den besten Willen habe, alles was in seinen Kräften stehe zu tun, um für die Gemeinde Waltersdorf tätig zu sein. Er hat die Anwesenden, bei irgendwelchen Sorgen nicht hinterherum zu lassen, sondern zu ihm zu kommen und offen mit ihm zu sprechen. Er verpasse, seine Tätigkeit nur von dem wichtigsten Grundgedanken des Parteiprogramms „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ leiten zu lassen.

Nach Beendigung der Verabschiedung des alten und nach Einführung des neuen Bürgermeisters ließen es sich die Vertreter mehrerer örtlicher Dienststellen, Vereine usw. nicht nehmen, dem bisherigen Bürgermeister an dieser Stelle nochmals den Dank für seine rastlose Mitarbeit in allen Dingen des Gemeindelebens auszusprechen. So wandten sich zunächst an den bisherigen Bürgermeister und dann mit der Bitte um weitere Hilfe auch an den neuen Bürgermeister der Leiter der Waltersdorfer Schule, Lehrer Grabert, als Vertreter der Amtsverwaltung Waltersdorf und der Gemeinde Schulendorf der Hg. Kerner, für die Gew. Kirchengemeinde Waltersdorf der Pfarrer Hg. Schneidermann, für die Sieblungs-Gesellschaft Rindberg der Vorsitzende Eisner und für den im Saal zur Spalterbildung mitangetretenen 2. Salzbug der Freiw. Feuerwehr, Sud.

Der neue Bürgermeister Hg. Soede schloß diese in allen Einzelheiten äußerst stimmungsvoll verlaufene Veranstaltung mit einem Gebeten, an den Führer. Der Gesang der Nationalhymnen beendete die Feier.

Aus dem Kreise Teltow

Eröffnung der Wanderausstellung des NSKB. in Königs Wusterhausen

In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Bevölkerung des Kreises Teltow, in erster Linie des Kreisamtsleiters Königs Wusterhausen des NSKB, wurde am gestrigen Dienstag nachmittags um 5 Uhr in der Aula der höheren Schule in Königs Wusterhausen die Wanderausstellung des NSKB, Gau Kurmark, eröffnet. Als Vertreter des Landrats war Baurdirektor Kallenbach erschienen, die Stadt Königs Wusterhausen war durch ihren Bürgermeister Sudheimer vertreten. Den Festvortrag hielt in treffsicherem Ausdrucksformen der stellvertretende Leiter für Jugendfragen, Werner. Weiter sprach der Kreisamtsleiter des NSKB, Hg. Scherer-Nowawes, im Rahmen des für unsere Jugend bedeutsamen Themas: Gebt der Jugend gute Bücher. Unsere große Zeit muß sich auch in den Büchern für die heranwachsenden Geschlechter widerspiegeln. Die Feier war von stimmungsvoller Musik umrahmt. Nach dem Festakt erfolgte die Besichtigung der Ausstellung in den Räumlichkeiten des Saals, das für die gesunde Weiterentwicklung unseres Volkes ebenso wichtig ist wie das tägliche Brot. Der Kampf gegen das schlechte und minderwertige Buch und seine Ausmerzung empfängt durch die Ausstellung neue Impulse. Der Besuch dieser Wanderausstellung ist nicht nur für die Lehrerschaft gebotlich, alle Eltern, die ihren Kindern den Geist des Nationalsozialismus besonders nahebringen bemüht sind, feierlich auf den Besuch dieser Ausstellung empfehlend hingewiesen.

BDJ.-Ortsgruppe Stahnsdorf

Die ganze Gemeinde gestaltete eine Kundgebung Eine geschlossene Volksgemeinschaft fand gestern Kreisgruppenleiter Wolb. Nowawes vor, wie sie wohl nicht schöner und eindringlicher für eine Grenzlandumgebung vorhanden sein kann. In Stahnsdorf hatte jeder Einwohner zum Gelingen dieser Feierlichkeit beigetragen. Da war der Handwerker aus dem Dorf, der mitnahm den Saal stimmungsvoll durch große Wappen auszustatten. Der Baurangestellte nahm im organisatorischen Gebiet seinen Platz ein. Die ganze Schule, mit Lehrer und Schülern, stellte sich zur Verfügung, um die Feierstunden zu verschönern. Aus Gärten und Feldern wurden zu Beginn der Feier genommen, denn alle der Dank des Bundes Deutscher Osten abgetattet wurde. Aus diesem

gemeinschaftlichen Schöpfungsgebanen heraus wickelte sich auch die Feierstunde ab. Nach dem fahnenmännlich wehenden Lieber ab mit mahnenden und eindringlichen Sprechworten. Die Jungen und Mädchen gestaketen mit ihren Lehrern den gesamten ersten Teil der Kundgebung. Es wurden Worte gesprochen, Zahlen genannt, die immer wieder zum Nachdenken Veranlassung gaben. Am besten veranschaulichten die farbtönenhaften Darstellungen das gesprochene Wort. Witten hinein aber Klang der Musik; Wir sind Deutsche und wollen Deutsche sein. Ein Gelächern zugleich, das seinen Widerhall den ganzen Abend fand. Lehrer Warnke als Sprechgruppenleiter und Lehrer Kaulen als Chorleiter hatten die Jugend Stahnsdorf vereint, die nur mit den Erwachsenen mitgeführt wurde in alle aktuellen Fragen. Kreisgruppenleiter Wolb. brachte in längeren Ausführungen grumbledende Schilderungen, die bewiesen, wie notwendig die gemeinsame Arbeit im B.D.J. ist. Seine Worte klangen in einen Aufbruch an alle aus, an die Jugend und an die Weiteren, sich für diese Arbeit einzusetzen. Stahnsdorf erhielt zugleich seine eigene Ortsgruppe im Bund Deutscher Osten, die von Lehrer Warnke als Obmann betreut wird.

Der Abend wurde mit Marschmusik des Musikzuges der Wachtstandarte „Selbherrnhalle“ abgeschlossen.

Teltow und Umgebung

* Teltow. Neue NS-Schulen. Für das nach Osten beginnende neue Schuljahr sind nunmehr die in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder festgelegt worden. Demnach werden diesmal insgesamt 124 Kinder, und zwar 55 Mädchen und 69 Knaben, zur Einschulung gelangen. Der genaue Zeitpunkt, an dem die Eltern ihre Kinder anmelden haben, wird in den nächsten Tagen bekanntgemacht.

* Grundsteinlegung der Schule. Bereits seit Wochen wird von der Teltower Bevölkerung der Beginn des neuen Schuljahres erwartet. Der Plan findet nunmehr seine Bewältigung. In einer Besprechung lehrte der Bürgermeister den Termin der Grundsteinlegung für den ersten Bauabschnitt der neuen Stadtschule in der Bodelstraße fest. Die Feier findet am dem neuen fünfjährigen Grundfest am kommenden Sonnabend, dem 12. Februar, um 11 Uhr vormittags, statt.

* Sein 40jähriges Dienstjubiläum feiert morgen, Donnerstag, den 10. Februar, der allgemein gelohnte und verehrte Bahnvorarbeiter Reinhold Schülke, Oberstraße 3. Der Jubilär ist seit 40 Jahren bei der Teltower Eisenbahn A.-G. tätig und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Wir bringen Herrn Reinhold Schülke, der übrigens

alter Kreisblattleser ist, zu seinem morgigen Feiertag die herzlichsten Glückwünsche dar.

* Fahrrad Diebstahl. Aus einem Saustur in der Lichterfelder Straße wurde ein Herrenfahrrad, das dort vorübergehend abgestellt war, gestohlen. Obwohl das Rad durch ein am Rahmen befindliches Schloß gesichert war, hat der bisher unbekannt Täter den Diebstahl ausführen können.

* Verkehrsgefährdung durch einen Betrunknen. Ein Mann mußte vorübergehend in polizeiliche Verwahrung genommen werden, weil er in vollkommen trunkenem Zustande sich selbst sowie den Fußgänger- und Straßenverkehr gefährdete. Aus einem Lokal in der Berliner Straße mußte er mit Gewalt entfernt werden, weil er den Wirt belästigte, da dieser ihn mit Rücksicht auf seinen Zustand keinen Alkohol verabfolgte. Auf der Polizei, wo die Personalien des Betrunknen festgestellt wurden, wurde dieser zunächst zur Ausnüchterung in die Arrestzelle gesperrt; hier zerrüttete der sinnlos Betrunkene fast alle Einrichtungsgegenstände. Der hinzugezogene Arzt ordnete wegen alterer Alkoholergiftung die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

* Kleinmachnow. Die Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet am Donnerstag, dem 10. Februar d. J., um 20.15 Uhr, im Schützenhaus einen Saupfählungsabend, auf dem Hg. C. Kochanowski zum Ministerium für Volksernährung und Propaganda über „Das Substantum, Geschichte, Wesen und Abwehr“ sprechen wird. An alle in Kleinmachnow ergeht die Bitte, zu diesem Abend, der äußerst interessant zu werden verhofft, recht zahlreich zu erscheinen.

* Die Leitung des Ortsverbandes Kleinmachnow des Reichsflottenbundes wurde dem neuen Ortsverbandsleiter, SA-Truppführer Max Ribing, übergeben. Ortsgruppenleiter Kahl sicherte dem neuen Ortsverbandsleiter die volle Unterstützung der Partei und ihrer Gliederungen zu.

* Die Sammlung der Küchenabfälle für das Ernährungsamt Kleinmachnow/Teltow, mit der vor etwa 9 Monaten begonnen wurde, hat sich gut eingebürgert, ein Beweis dafür, daß der größte Teil der Kleinmachnower Volksgenossen die Wichtigkeit dieser Einrichtung erkannt hat. Sie und wieder aber läßt sich noch die Feststellung treffen, daß mancher Sammelmeister recht lieblos behandelt wird und sich in einem ziemlich unangenehmen Zustand befindet. Es sei an dieser Stelle auf diesen ertreulichweise nicht mehr oft auftagende Unbehagen hingewiesen und an die Bevölkerung die Bitte gerichtet, für peinlichste Sauberhaltung der Sammelmeister Sorge zu tragen. Si diese Einrichtung doch nicht eine Ungelegenheit, die eine bestimmte Bevölkerungskategorie betrifft, sondern eine Maßnahme, die alle deutschen Volksgenossen angeht. Auch jeder Haushalt sollte sich darüber klar sein, daß es heute nicht mehr seine Sache ist, wozu die Abfälle wandern. Wer heute noch die Küchenabfälle auf den Komposthaufen oder sonst irgendwo hinschüttet, anstatt sie ihrer Verwertung als wertvolles Futtermittel auszuführen, verstoßt sich am 2. Bierjahresplan und an der deutschen Volksgemeinschaft.

Nowawes und Umgebung

* Drevitz. Der Platz vor dem Jagdschloß Stern wird jetzt auf seiner Westseite ebenfalls befestigt und erweitert. Gerade im Frühjahr und Herbst machte sich eine Verkehrsstauung auf dem Platz bemerkbar, da dann die meisten Autofahrer nur die engere Umgebung Berlins aufsuchen mit Rücksicht auf die Höhe der Tage. Um den Unbehalt des unzureichenden Platzes schon für den kommenden Frühling zu beseitigen, wurden die Arbeiten mit Hochdruck aufgenommen. Sie bringen gleichzeitig eine Entlastung der direkten Straße Stahnsdorf-Drevitz. Bis zur endgültigen Vollendung der Platzarbeiten ist nur die östliche Vorplatzhälfte vor dem Jagdschloß Dreilinden benutzbar.

Trebbin und Umgebung

* Gröben. Die neue Ueberführung der Straße Gröben-Fahlfors über den Autobahntrasse wurde dem Verkehr übergeben. Die Arbeiten sind zwar noch nicht restlos abgeschlossen, doch macht die anderweitige Straßenperre die Aufhebung der Gröbener Sperre notwendig. Die neue Brücke ist als Unterbrechung der geraden Straßenführung eingebaut und gestakett von ihrer Höhe jetzt einen besonders reizvollen Blick in die Ebene um Gröben bis zum Blantensee. Im Osten schließen die weiten Wäldungen des Sieffener Forstes den Blick ab. Die Brückenüberführung erhält noch zu beiden Seiten des Fahrdammes je einen Fußweg. Die Verfestigung der Bordsteine und die Pflasterung des Fußweges werden in den nächsten Wochen beendet. Für die auf der Südseite der Brücke liegenden Acker ist die Ausfüllung eines neuen Fußweges notwendig geworden, die unmittelbar in die Brückenaufricht mündet. Diese Zufahrt muß ebenfalls noch befestigt werden, dürfte jedoch schon zur Zeit der Landbestellungen fertig sein. Mit dem Bau der neuen Brücke wurde Mitte des vorigen Jahres begonnen.

* Bietfeld. 55 Jahre ununterbrochen im Dienst einer Familie. Ein seltenes Jubiläum feierte kürzlich die nunmehr 72jährige verwitwete Karoline Wolg, die ununterbrochen 55 Jahre auf dem jetzt dem Bauern Gustav Kademeier gehörigen ehemaligen Lehnshofgut tätig ist. Mit der Großmutter von Frau Kademeier, die aus der ehemaligen Geschwöhen-Wirtschaft stammend, damals in das Lehnshofgut eintratete, kam auch die Subtilin als junges Mädchen auf diese Wirtschaft und hat seitdem drei Geschlechtern der Familie unermüdblich in guten und schlechten Tagen treue Dienste geleistet. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums hat die Landesbauernschaft der fleißigen Arbeiterin durch den Ortsbauernführer eine goldene Ehrenplakette überreichen lassen.

* Großschönau. Auf der Monatsversammlung der Kriegerkameradschaft gab Kameradschaftsführer Fabian den Bericht über den Kreisverbandssapell in den Kammerkassen zu Berlin. Das Verhältnis zu den anderen großen Verbänden, wie NSRDB, und Soldatenvereine, die Uniformfrage, die enge Gemeinschaft zur H. deren schwarzes Ehrenkleid von der Führerschaft des Reichskriegerbundes fast durchweg getragen wird, wurden besprochen. Eindeutige Zahlen zeigen, wie in der großen Organisation die Beiträge der Einzelmitglieder zu ungeheuren Summen werden, die der Allgemeinheit wieder zufließen, sei es als Unterstützung für die 13 Bundesgebiete, als Hinterlassenschaft, als Zusage beim Bau von Schießständen oder als Wirtschaftsgeld für die zahlreichen Wälden- und Erholungsheime des Bundes. Der Aufführer am oefferte im Krieg mit seinem Blute und opfert jetzt mit materiellem Gütern dem Vaterland. Der Wehrdienst des Reichskriegerbundes dient mit seinem Inhalt in höchsten Maße jener Wehr- und Volksgemeinschaft, zu der unser Führer den Grund legte. Schon jetzt gibt es auch für Kasse zu rufen, um dort wieder ein machvolles Bekenntnis für Deutschland abzugeben. Eine W-ordnung aus Großschönau wird dem Generallappell des

Sängerfest in Siethen

uns unser Führer Adolf Hitler erkämpft hat. Als zweites Stück diente „Der Kronenwirt“, der gleichfalls großen Anklang fand.

Den Schluß bildete der gemischte Chor Großschulzenberg, Chorleiter Lehrer Fabian. Mit Begeisterung aufgenommen wurden die Lieder: „Dem Vaterland“ von Wittiger und „Subilate“. Nach außen hin trat sofort in Erscheinung, daß Fabian uns den stärksten Chor des Abends vorstellte. Die harmonische Klangfülle des Chores kam in dem großen Saale voll zur Geltung.

Den Höhepunkt der Veranstaltung jedoch bildete das nochmalige Auftreten des Chores Siethen. Der „Fidelicus rex“ von Edmund stellte an die Sänger ziemlich hohe Anforderungen. Aber die Sangesbrüder und -schwwestern zeigten sich auch den größten Schwierigkeiten gewachsen. Sehr schön war der Kontrast herausgearbeitet zwischen dem harten Kommando des Königs und dem weichen Abschiednehmen der „Lamie“, die ihre Tränen trug. Eine noch härtere Probe brachte „Wiener Blut“ von Joh. Strauß. Die Orchesterbegleitung wurde von v. Bodenitz durch ein Bandoneon ersetzt. Den ungeheuren technischen Schwierigkeiten dieses Walzers zeigte sich der Chor Siethen voll gewachsen. Wir wünschen Lehrer Jaska, daß es ihm gelingt, der Chor auf dieser Höhe zu erhalten. Er hat den Vogel abgefahren, darüber bestand kein Zweifel. Die Zuhörer quittierten entsprechend für viele außerordentlich Leistungen.

Im Anschluß hieran brachte die „Vereinigung Schweizerischer Staatsangehöriger“ in Berlin einige Volkslieder und Lieder zu Gehör, die gut aufgenommen wurden. Das Bandoneon-Duett der beiden Schweizer in Nationaltracht mußte auf allerseitigen Wunsch wiederholt werden.

Chorleiter Jaska gedachte sodann unseres Führers mit einem dreifachen „Siege-Heil“, worauf die Nationalhymnen erklangen. Gebannt sei an dieser Stelle den Lehrern als Chorleiter, die deutsches Liedgut als Kulturgut pflegen und damit in aller Stille dem Vaterland dienen. Ein fröhlicher deutscher Tanz beschloß den schönen Abend.

Eine frohe Sängerchor hatte sich am Sonntag, dem 6. Februar, im Wäusel Lokal in Siethen eingefunden, um deutsches Liedgut zu pflegen. Der festlich geschmückte Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Ein großer Teil der Zuhörer fand keine Gelegenheit mehr. Von fern und nah waren sie gekommen, um einige fröhliche Stunden zu verleiben. Der Siethener gemischte Chor 1929 hatte freundlich eingeladen. So kam es, daß außer einem stattlichen Aufopfer auch noch viele aus Großmärkten und Pöschke wieder zu Ehren kam. Überall fröhliche Gesichter.

Die ersten festlichen Klänge der Musik waren verrauscht. In humorvoller Art wußte unser beliebter Chormeister, Lehrer Jaska, die Gäste zu beglücken. Für jeden fand er das passende Wort, das zum Herzen ging. Vieles wußte er zu plaudern von den Heimlichkeiten des tranken Saales, ja, wenn die Wände predigen könnten! Das Programm wurde angegeben, es sollte aber doch für viele eine Überraschung bringen. So forderte er zum Sängerkampfkreis auf. Der Siethener gemischte Chor trat auf den Plan und brachte das Lied „Füll mit Schalle“ andachtsvoll zu Gehör. Auch der Frauenchor, der anschließend einen hohen Können unter Beweis stellte, fand reichen Beifall, für den Lehrer Jaska dankte.

Auch das Volkslied sollte nicht vergessen sein. Dafür sorgte Chorleiter Hauptlehrer Jäger aus Ahrensdorf mit seinem gemischten Chor. „In einem kühlen Grunde“ und „Seht ganz in ans Brünnele“ klang es durch den Raum. Wer wollte da nicht mitgehen? Die deutsche Volksseele klang mit und reicher Applaus dankte den Sängern.

Die Reihe wurde fortgesetzt durch den gemischten Chor Löwenbrunn, Chormeister Lehrer Strauß, der Gruppenführer der Marnetagegängerine an der Bahnhofsbrücke, wollte feineswegs zurückbleiben. Sein disziplinierter Chor gab sein Bestes: „Deutschland heiliger Name“. Eine feierliche Stimmung erfüllte den Saal. Jeder fühlte mit dem Lied, daß er nun wieder ein Deutschland hat, auf das er stolz sein kann. Ein Vaterland der Ehre und Freiheit, das

gebiet kennenlernte, wünschten wir einen zukunftsreichen und glücklichen Lebensweg!

*** Rehagen.** Bei dem letzten Mitgliederappell der Ortsgruppe der NSDAP gab Pg. S. Salze einen kurzen Erlebnisbericht von den Kämpfen der alten Parteigenossen in Rehagen aus der Zeit vor der Machtübernahme. Mit großem Interesse lauschte man den Worten eines Mannes, der selbst mit dabei war, als die Vertreter des Führers in jener Zeit auch in unserm Heimatort und seiner Umgebung um die Macht über die Herzen der deutschen Volksgenossen rangen. Aus dem Sprechkreis wurde der Wunsch laut, die Erinnerungen an jene Zeit aufzuzeichnen, damit sie unserer Jugend nicht verlorengehen. Im weiteren Verlaufe des Abends wurde der Blick auf den deutschen Osten gelenkt. Das Gedicht „Ostlandsbesuche“ und die kurze Erzählung „Der zerstückelte Weg“ leiteten sinnvoll über zu einem Vortrage des Pg. E. Schulz über deutsche Diktaturen. Die zu Herzen gehenden Worte des Redners erweiterten in uns den festen Entschluß, uns an der deutschen Abgrenzung um ihr Volkstum ringenden Volksgenossen kraftvoll zu helfen. Mit dem Liede „Heilig Vaterland“ schloß der eindringliche Appell.

*** Rangsdorf.** Ein Strandfest im Seebad. Gute Sportkameradschaft vereint seit anberthalb Jahren die Mitglieder des Schwimm- und Sportvereins „Nymphensee“. Eifrig pflegen sie an den Sommerabenden des Trainings in den schönen, klaren Fluten, daß Erdolge sich bereits bei Wettkämpfen mit Berliner Schwimmvereinen erwiesen. Aber auch im Winter halten die Kameraden treu zusammen, und deshalb wollen sie jetzt einmal — gewissermaßen in Vorauszahlung — einen Sommerabend herbeizubereiten. In sommerlicher Kleidung werden sie sich am kommenden Samstag zu einem Strandfest vereinen, um gemeinsam ein paar fröhliche Stunden zu verleben.

* Zu einer erhabenen Höhe feiergestaltete sich das Fest der diamantenen Hochzeit des allerehrten Jubelpaares Friedrich, über das wir bereits berichteten. Im Auftrag des Landrats Dr. Bärnle übertrug Regierungsrat Franzke die Glückwünsche der Staatsregierung und des Reiches Leitow. Der Ortsgruppenleiter Pg. Witt sprach dem Jubelpaar die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Orts-

gruppe aus und überreichte dabei das Buch Adolf Hitlers „Mein Kampf“ mit einer entsprechenden Widmung.

Mittenwalde und Umgebung

*** Mittenwalde.** Unsere Stadt bekommt eine schöne Badegelegenheit. Der Sportklubverein hielt am letzten Samstag im Vereinslokal hierarch seine Monatsversammlung ab, zu der auch Bürgermeister Dr. Segebeade erschienen war. Im Laufe des Abends überreichte der Bürgermeister die Vereinsamerabanden durch die freundliche Mitteilung, daß die Stadt Mittenwalde die im Besitz der Stadt Berlin befindlichen sogenannten Gewässer der ehemaligen Farnesgeleite zur Fischzuchtung pachten werde. Die Verhandlungen mit der Stadt Berlin seien soweit gediehen, daß der Abschluß des Pachtervertrages demnächst erfolgen werde. Eine entsprechende Zulage liege bereits vor. Unter noch festzulegenden Bedingungen werde er diese Gewässer dem Sportklubverein Mittenwalde zur Ausübung des Angelfischens unter der Auflage überlassen, daß ein jährlicher Neueinfisch von Fischen gewährleistet wird. Die Stadt Mittenwalde beabsichtigt ferner einen Teil dieser herrlich gelegenen Gewässer als Badegelegenheit herzurichten, so daß auch die so oft behandelte Frage der Schaffung einer geeigneten Badegelegenheit eine Lösung gefunden habe. Ein anschließender Kameradschaftsabend hielt die Vereinskameraden noch einige Zeit gemütlich zusammen, die Bürgermeister Dr. Segebeade durch Filmvorführungen verschönern half.

Neue Ueberweisungen, Schicks und Zahlungsanweisungen

Die Formblätter zu Ueberweisungen, Schicks und Zahlungsanweisungen des Reichsbankens sind geändert worden. Die neuen Formblätter werden erst nach und nach ausgegeben. Daneben können die bisherigen Formblätter aufgebraucht werden. In den neuen Formblättern ist der Sicherheitsunterdruck geändert worden. H. a. hat er eine Wiedergabe des Hoheitszeichens des Reichs erhalten. Die neuen Schicks und Zahlungsanweisungen werden statt in Gebrauch in Grünbrun hergestellt.

Aus der Reichshauptstadt

Ein Kind tödlich überfahren

Ein tragischer Verkehrsunfall, dem ein fünfjähriges Kind am Opfer fiel, ereignete sich am Dienstag abend in Pantow. Als dort ein Kraftfahrzeug in voller Fahrt die Florastraße passierte, eilte der auf dem Bürgersteig spielende 5 Jahre alte Horst Mischke aus der Gailstraße 3 plötzlich über den Fahrbahn und tief unmittbar in den Wagen hinein. Er wurde von den Rädern erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. — Eine polizeiliche Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet worden.

Schwerer Verkehrsunfall in Dahlem

Auf der Kronprinzessalle Ge auf dem Grab in Dahlem wurde am Dienstag abend der 53 Jahre alte Steuerinspektor Richard Koffa aus der Wobanstraße 3/4 in Pantow von einem Personkraftwagen überfahren, so daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung sowie mehreren Rippen-, Arm- und Beinbrüchen bestimmslos liegen blieb. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Maßfriede gebracht, wo er in lebensgefährlichem Zustande danielerliegt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 9. Februar 1938 um 11 Uhr. Wetterausgaben für Donnerstag, den 10. Februar 1938: Berlin und Umgebung: Weißer stärker bewölkt und vereinzelt auch etwas Niederschlag. Temperaturen leicht ansteigend, mäßige feuchtwellige Winde.

Deutschland: Von Westen nach Osten fortschreitend Uebergang zu veränderlichem Wetter mit meist stärkerer Bewölkung und gelegentlichen Niederschlägen. Temperaturen im ganzen wenig verändert, aber geringerer Unterschiede zwischen Tag und Nacht.

Gaupp-Schiffreiter und verantwortlich für den Schriftst. August K. Lehmann, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Angelegter: Walter C. Schmidt, Berlin-Pantow. Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin, Zeltower Seebrunn, Berlin-Weißensee, Str. 20. St. Nummer 1000. Die Zeit ist Preislos. — Die Abrechnung übernimmt eine gefandter Beträge ohne Rücksicht übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr, Unrechtmäßiger Nachdruck verboten.

nachbarreisverbandes in Lindenwalde bewohnen. Das NSDAP-Schießen für Großschulzenberg wurde auf den 20. Februar festgelegt. Eine Anzahl Preise liegen zur Verfügung. Es wird erwartet, daß die Beteiligungsziffer aus der Dorfgemeinschaft hinter der Zahl des Vorjahres nicht zurückbleibt.

Zossen und Umgebung

*** Zossen.** Frontzeit ist Volksgemeinschaft. Am 7. Februar hielt die Ortsgruppe der NSDAP mit ihren Überwachern im Lokal Dietrich eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch die Ortsgruppen Zossen der Frontkämpferorganisationen NSDAP und Kampfbund eingeladen waren. Pg. Falkenheuer begrüßte die gut besuchte Versammlung und wies in den einleitenden Worten darauf hin, daß Treue, Einigkeit und Opferbereitschaft unserer geselligen Vereinigungen erst das Heute ermöglichen; darum müssen wir dankbar sein gegen die, die ihr Blut und Leben für Deutschland liehen. Obergruppenführer Schröder hielt darauf einen Lichtbildvortrag über Kriegsgräberfürsorge. In seinen interessanten Ausführungen stellte er die kalte feinerne Pracht der Gräberstätten der Gefallenen unserer ehemaligen Gegner den von uns Deutschen angelegten Gräberstätten gegenüber, die denen die Natur den Rahmen abgibt und Stein und Erz sich harmonisch in ihn einfügen. Ortsgruppenleiter Pg. S. Sage sprach dann davon, daß die Generation der Frontkämpfer die heutige Staatsführung ist, und daß dieser Staat geschaffen wurde von einem unbekanntem Geiste. Es war deutsches Schicksal, daß das Blut der 2 Millionen gefallenen Deutschen Adolf Hitler die Kraft gab, alle Widerstände zu überwinden. Unsere Dankeschuld aber ist es, die Gräber der gefallenen deutschen Soldaten in Ordnung zu halten, und wo es noch nicht geschehen ist, zu würdigen Gräberstätten auszubauen. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge hat diese Aufgabe übernommen. Es ist Pflicht jedes Deutschen, durch einen kleinen lausenden Beitrag an diese Organisation zur Erhaltung der Kriegsgräberstätten beizutragen. Nähere Auskunft gibt der Kamerad W. Siebert, Parulicher Chaussee 47. Nach einer kurzen Pause sprach Gruppenleiter Pg. Knauth marlige und aufreißende Worte an die Versammlung. Frontarmee und braune Armee müssen eine verschworene Gemeinschaft sein und heißen, Schutz und Beschützung über die, die heute da liegen zu wachen versuchen. Es muß uns aller heilige Pflicht sein, den Frontkameraden die Treue zu halten. Das Wohl des Staates steht höher als das Schicksal des einzelnen.

*** Wandsdorf.** Silberne und grüne Hochzeit in einem Hause. Am heutigen Tage, Mittwoch, dem 9. Februar, begehen der Gärtnermeister Albert Ohmes und seine Ehefrau Martha geb. Wöhlte das Fest der silbernen Hochzeit. Mit ihnen feiert der Sohn des Paares, der Unteroffizier Albert Ohmes mit Fräulein Silde Bender aus Mannheim die grüne Hochzeit. Der „Silberbräutigam“, ein beliebter und gern gesehener Geschäftsmann, wurde am 20. Juni 1889 zu Wehlte in Hannover, der „Silberbräutigam“ am 7. September 1892 zu Suerberg geboren. Vor 25 Jahren, damals Förster von Bern, wurde dem feinen Jäger der Auftrag erteilt, ja gut auf die schützende Reife acht zu geben. Zum Leid der anderen Jagdteilnehmer, doch zur Freude seines eigenen Herzens, ließ der junge Jägermann die lieben Hehlein, Hehlein sein, und schloß statt dessen sich ein schmales Mägdlein. Die „Silberbräutigam“ kann in Erinnerung an diesen schönen Tag wohl kaum ein schelmisches Rädeln verbergen. Später hat der Jubilar beim Garde-Schützen-Regiment in Lichterfelde gedient. Auch ist er Kriegsteilnehmer und Inhaber des Eisernen Kreuzes. Nach dem Kriege eröffnete er seine jetzige Gärtnerei in der Waghofstraße, wo er heute noch mit fachkundiger Hand sein Gewerbe betreibt. Nach getaner Arbeit widmet er sich selbstverständlich dem Sport. In der Briefzeitbezugt kann man sein großes Können bewundern, denn zahlreiche Preise und Urkunden fänden von sportlichen Erfolgen auf diesem Gebiet. Möge den treuen Lesern des „Zeltower Kreisblattes“, dem Silberbräutigam, ein noch langes, gesundes und im Schaffen erfolgreiches Lebensjahr beschieden sein. Dem jungen Hochzeitspaar aber, das sich anlässlich des Einmarches unserer stolzen Truppen im Rhein-

Der Gartenfachmann zur Arbeit im Frühjahr

Bei der Einstellung des Gemüsegartens

wird man bei zeitiger Vornahme ganz anders disponieren können, wenn dabei auf Zwischen-, Nach- und Vorkaaten Rücksicht genommen wird. So wird man bei nachfolgender Aufstellung auch mit Samen einplanen können. Erbsen: Nachfrucht Salat, Kohlrabi oder Endivien. Buschbohnen: Nachfrucht Spinat, Nachfrucht nochmals Spinat oder Erbsenpflanzung. Tomaten: Nachpflanzung Salat, zwischen den Reihen Kohlrabi, Frühkartoffeln: Nachbau Rosenkohl oder Erbsen. Gurken: Nachpflanzung Salat, zwischen den Reihen Kohlrabi. Auch lassen sich zeitig abgeerntete Frühkohlsaaten noch für einen Wonnemachbau verwenden. Das hier hinsichtlich der Nachfrucht einiges zu beachten ist, dürfte erlernbar sein, wenn beispielsweise Kohlraben nach den weniger Düngebedürftigen Arten oder umgekehrt folgen. Gut gebüngtes Kohlrabi oder Kartoffelland reicht für Nachfrucht a. B. von Bohnen ohne Düngungsmaßnahme aus. Umgekehrt wäre natürlich eine Umfrucht erforderlich.

Sollen wie im Frühjahr Erdbeeren pflanzen?

Unter nachgenannten Umständen kann zur Frühjahrspflanzung geraten werden: 1. Sei das für Erdbeeren bestimmte Land gut bearbeitet und mit Vorkaatsdüngung, Stallmist oder irgenbeimem unserer vollwertigen Erstaubvöllungen, versehen. 2. Ist wichtiges Pflanzmaterial erforderlich, welches nicht etwa durch mangelhafte Vorbereitung verunreinigt ist. Es muß sich um Pflanzlinge handeln, die nach der Entnahme von den Mutterpflanzen in genügend weitem Abstand verkauft wurden. 3. Im engen Einschlag vergelte Pflanzen sind wertlos. 4. Ist der Boden nach der Pflanzung mit verrottetem Düng zu bedecken, damit eine anhaltend gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit gehalten wird. 4. Muß Wasserungsmaßnahme vorhanden sein; andernfalls ziehe man die Augustpflanzung mit neuem, diesjährigem Pflanzmaterial vor.

Kohlrabi und Gurken

vertragen sich im Zusammenbau in den Treibhäusern genau so gut wie bei der Freilandkultur. Es muß jedoch bei diesen

Zwischenbau Wert auf Brutstätten gelegt werden. Am besten haben sich „Prager Treib“ und „Dworst“ bewährt. Gut ist es, den Kohlrabi entsprechend zeitig zu pflanzen, damit er bei beginnender Entwürdung der Gurken dem Uebernten nahe ist. Kohlrabi verträgt am besten die für Gurkentreiberei mehr oder minder erforderliche hohe Wärme. Dieses läßt daher auch von anderen Gemüsesorten nur mit Erfolg der Salat- und Bohnenzwischenbau zu. Auch „Weißer Wiener Treib“ ist für diesen Zweck eine gute Sorte, da sie nicht so umfangreiche Laubbildung aufweist. Man kann auf einen Abstand von 20–25 Zentimeter pflanzen.

Kampf dem Apfelblütenstecher

Zeitig, ehe sich die Blütenknospen erschließen, treibt sich dieser wessige Käferlarve bereits auf den Bäumen herum und kann somit, ehe er schadet, zum großen Teil unschädlich gemacht werden. Das kann auf verschiedene Weise geschehen, muß aber gründlich erfolgen. Zunächst fangen wir ihn durch Abschütteln auf untergelegte Tücher, um die oft sehr zahlreich Käfer dann in lockendem Wasser abzutöten. Bei Niederstamm-Buschbäumen können wir auch das Abschütteln in untergehaltene und mit hellem Wasser gefüllte Eimer, ja sogar in einen aufgespannten Seilnetz, vornehmen. Auch haben sich in manchen Gegenden Zeimartikel bewährt, auf die die abgeschüttelten Käfer kriechen. Wenn auch Spritzmittel allein keine Abhilfe schaffen, so sollten sie doch beiseitehalten werden. Wir haben gute Versuchsresultate im Sandel, die neben den pyrethrumartigen Präparaten gute Dienste leisten. Auch die sogenannten „Baumspitzmittel“ vor dem Anspornaufbruch sind wirksam. Natürlich muß sich die Bekämpfung auf weitere Maßnahmen erweitern, und zwar werden wir auch während und nach der Blüte durch Abschütteln reiferer Äste, sowie Käfer der bald erscheinenden jungen Generation, vernichten und die mit der Wabe, dem sogenannten „Raivurm“ besetzten und verflochten bleibenden Wästen zerbröckeln. Nur allseitiges und gründliches Vorgehen kann diesen schlimmen Schädling vertreiben. B e u b.

Hand- und Fußball im Kreis Teltow

Dabendorf schlägt Dahlewitz 10:9 (5:5).
 Ein Spiel von entscheidender Bedeutung gab es in Dabendorf, hier gelang es der Dabendorfer Mannschaft, die bisher noch führende Dahlewitzer Mannschaft zu schlagen und damit gleichgültig, so daß erst die kommenden Spiele die endgültige Entscheidung bringen werden. Dabendorf hat nun noch gegen Glienic und Wrensdorf anzutreten, während Dahlewitz noch über Ruhlsdorf, Spreenberg und Schentendorf hinwegkommen muß.

Das Spiel selbst trug das Zeichen eines typischen Entscheidungsschlusses, hart, doch jederzeit fair. Grobartig begann Dabendorf und schon nach 10 Minuten stand es 4:0 für den Platzbesitzer, ehe sich Dahlewitz noch recht gefunden hat. Zwei weitere Erfolge für Dabendorf zählten nicht wegen Ueberschreitens der Schrittzahl. Dann kam Dahlewitz auf und bald war der Ausgleich erzielt. Nach der Halbzeit war das Spiel verteilt, während Dabendorf ein Tor vorlegte, gelang es Dahlewitz wieder aufzuholen. Dann aber setzte sich Dabendorf mit zwei Toren Vorsprung durch. Ein den Dahlewitzern ausgepfropfter 13-Meter-Ball brachte dann die Wendung. Dahlewitz kann diese Gelegenheit nicht ausnutzen, während Dabendorf die gleiche Chance nicht vorübergehen läßt. Beim Stande von 10:8 kam Dahlewitz eine Minute vor Schluß durch einen Witzfuß näher heran, doch dann war Schluß und Dabendorf infolge ihres besseren Spielers in der ersten Viertelstunde auch verdienter Sieger.

Ruhlsdorf I.—Kummersdorf I 13:2 (6:0).

Eine unerwartet hohe Niederlage mußte Kummersdorf in Ruhlsdorf hinnehmen. Ruhlsdorf war die jederzeit bessere Mannschaft, gegen die sich Kummersdorf nie durchsetzen konnte.

Zossen I.—Munsdorf I 15:4 (6:3).

Zossen teilt aufkommen mit Großbeeren die Tabellenführung.

Großbeeren I.—Baruth I 4:2 (3:1).

War der Pause sah es noch keinesfalls nach einem Sieg für Großbeeren aus, dann aber wurde die Mannschaft bedeutend besser. Die Ueberlegenheit kommt trotzdem in dem Ergebnis zum Ausdruck.

Schinow I.—Kausdorf I 10:6 (2:2).

Die junge Kausdorfer Mannschaft setzte wider Erwarten den Schinowern auf deren Platz einen großen Widerstand entgegen. Lediglich die Späterführung des Platzbesitzers gab für den Sieg den Ausschlag.

Wünsdorf I.—Höfnitz I 5:6 (1:4).

Nach der Niederlage, die Wünsdorf am Vorkampt gegen Treptow auf deren Platz hinnehmen mußte, folgte nun der neuerliche Punktverlust, der diesmal auf eigenem Platz gegen eine Mannschaft eintrat, die noch im Sinnpiel hoch von Wünsdorf gefürchtet wurde. Nach der ununterbrochenen Siegeserie der Soldatenmannschaft scheint nun ein Rückschlag eingetreten zu sein, der noch einmal den Jüngern greifbar neben Tabellenführer doch noch in Gefahr zu bringen droht. Zwar steigt Wünsdorf immer noch an der Spitze der Tabelle, inwiefern ist es aber bei weiteren Punktverlusten möglich, daß die Mannschaften, die bereits abgelenkt weit gegen Wünsdorf

zurücklagen, doch noch aufstehen. Hoffentlich überwindet die Mannschaft bald die aufgetretenen Schwächen, um wieder das zu sein, was die Mannschaft am Ende des Jahres war.

Weitere Ergebnisse:

- Spreenberg I.—Wrensdorf I (ausgefallen).
- Zossen II.—Glienic II (Glienic nicht angetreten).
- Dabendorf II.—Dahlewitz II 9:8 (3:4).
- Großbeeren Zug.—Baruth Zug. 14:0 (7:0).
- Spreenberg Zug.—Dabendorf Zug. 8:3 (1:1).

Fußball

In Berlin herrschte infolge des Städtefestes Berlin-Prag Spielruhe, lediglich in der Provinz wurden Pflichtspiele durchgeführt.

Hennigsdorf I.—Zossen I 4:2 (1:1).

Beide Mannschaften sind eifrig bemüht, dem drohenden Abstieg zu begegnen. Es gab daher auch ein hartes Spiel, in welchem beide Mannschaften ihr Bestes hergaben. Hennigsdorf war der Glücklichere und konnte die so wichtigen Punkte holen.

Sp.-B. Schöneberg I.—Teltow I 2:2 (0:1).

Teltows Tabellenplatz ist durchaus nicht ungünstig, den guten Mittelplatz sollte die Mannschaft auch halten können. Im Spiel gegen Schöneberg kam es zum gerechten Unentschieden.

Großbeeren I.—Rudow I 2:6 (2:1).

Trotz allen Bemühens gelang es der eifrigen Großbeeren Mannschaft nicht, den knappen Punktvorsprung über die Zeit zu retten. Mit Rudow gewann die bessere Mannschaft verdient.

Miersdorf I.—Waltersdorf I 7:1 (3:0).

Der erwartete große Kampf blieb leider aus, da sich Miersdorf in großem Maße über seinen Gegner hinwegsetzte.

Post-Königs Musterhausen I.—Eichwalde I 2:1 (1:1).

Eine kleine Ueberlegenheit bedeutet der Sieg der Königs Musterhäuser über Eichwalde.

Weitere Ergebnisse:

- Tatlow I.—Zeuthen I 0:3 (0:3).
- Gräbenorf I.—Sensig I 1:9 (0:4).
- Göfen I.—Niederlehme I 0:8 (0:5).
- Gülow I.—Wittenwalde I 4:1 (1:0).
- Saße I.—Wilbau I 3:3 (1:2).
- Großkriz I.—Schulendorf I 5:1 (3:1).
- Märzisch-Buchholz I.—Tepshin I 4:1 (3:0).
- Deutschwälderhausen I.—Storow I 2:4 (1:1).
- Hennigsdorf II.—Zossen II 0:1.
- Schöneberg II.—Teltow II 1:1.

Vollstschädlinge vor dem Richter

Trautwein, 9. Februar.

Das Schöffengericht in Trautwein verurteilte am Montag die 53 Jahre alte Katharina Rottmeyer aus Moosham Griesnitz (Oberpfalz) wegen Totschlages, schwerer Ruppelei und verführerischer Werbung zu sechs Jahren Zuchthaus.

Ihre mitangeklagte Tochter Maria Bachleitner erhielt wegen Rindbestäubung zwei Jahre zehn Monate Gefängnis, der 59 Jahre alte Marinus Rottmeyer wegen Beihilfe zur Verbreitung vier Monate Gefängnis. Die Mutter der Bachleitner und der Stiefvater Marinus Rottmeyer hatten, als ihre Tochter aus einem Verhältniß mit einem Knecht ein Kind erwartete, einen Verbreitungsvertrag unternommen, der aber erfolglos blieb. Nach der Geburt tötete die Rottmeyer vor den Augen ihrer Tochter das Kind nach einer Wottaufe.

Gewinnauszug

5. Klasse 50. Preussisch-Geldsteuer (276. Streuß.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lots gleich Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1.ziehungstag 8. Februar 1938

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

- 4 Gewinne zu 5000 RM. 142818 216876
- 12 Gewinne zu 5000 RM. 18585 81833 217218 291255 354168 358651
- 12 Gewinne zu 2000 RM. 66617 146059 218220 259812 313182 351980
- 52 Gewinne zu 1000 RM. 18065 20765 37076 61679 64158 71310 80278 104131 145710 154623 167623 168070 222915 228560 233681 233979 250331 256556 261257 270787 314411 316007 353543 363636 378925
- 96 Gewinne zu 500 RM. 8215 11343 18437 22370 23785 33766 41842 51262 56937 70381 81816 85833 86053 91633 95892 131182 145629 152848 168311 169438 185219 232827 235361 237639 280861 216147 218982 232224 241876 242427 245358 258135 259764 304893 314005 316833 320436 327632 356846 356910 358446 359222 363531 365676 378527 385049 387876
- 202 Gewinne zu 300 RM. 4950 5439 8426 9069 11309 15098 18741 19842 21568 21763 24273 27381 31214 46984 48555 57281 57723 57898 63034 68433 77221 78481 79787 81203 80630 85638 89410 104629 124622 125633 127656 131362 132043 138782 142615 142778 143445 145649 152833 155812 159246 161262 162480 165804 167959 167988 177292 178168 183006 183314 191943 194916 198618 198676 200417 216020 225635 255686 255699 304304 304304 328288 328288 225797 235859 235157 237200 242180 242180 246886 258141 258570 258581 263072 267269 269832 270382 272148 276544 278374 283013 285589 286651 304705 307372 335182 335088 346456 355121 356426 362279 364958 373444 378745 379608 381033 383385 390148 392346 393166 396273

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

- 2 Gewinne zu 5000 RM. 282260
- 4 Gewinne zu 1000 RM. 190419 227604
- 4 Gewinne zu 5000 RM. 109876 304671
- 10 Gewinne zu 2000 RM. 81588 207309 251684 264031 392826 41842 47768 55833 60563 61633 61633 106732 12858 137023 139271 149697 153143 158827 162023 185622 201235 204720 213862 216250 239250 274461 276027 280195 283761 304187 316020 325635 355686 355699 355699 355699 355699 355699 102 Gewinne zu 500 RM. 812 9083 92547 87594 85302 78225 92698 93340 107280 114378 129283 132447 132447 135952 143904 155904 174873 180030 183431 183339 202977 218707 217009 254468 240781 275839 294896 298064 300444 30120 30120 245804 324881 327202 339482 349475 358871 360949 380701 364820 364826 381650 376075 377225 381631 381676 382878 386959 387104 395175

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

168 Gewinne zu 300 RM. 20527 39839 33841 35043 37622 43589 46993 55025 67007 70377 75874 81262 92449 94538 95838 9781 9973 103499 119339 121129 121960 123068 13383 133871 137567 139497 141437 142212 142529 146718 153073 164922 167855 169911 170682 171489 176331 182234 183339 202977 191900 205966 208887 209040 227888 231171 232457 239134 241854 24579 249294 246743 262869 265663 265629 264556 269887 269890 270187 275805 285676 285623 287622 288282 294900 300000 305101 324343 328013 329026 341005 354298 350282 370290 370869 375682 375684 374763 383080 390470 390490 394828 396207

Amtliche Bekanntmachungen

Jagdrechtgeld-Verteilungsplan.

Auf die an den Anschlagstulen sowie im Stadthaus und Rathaus aushängende Bekanntmachung weise ich hiermit hin. Teltow, den 7. Februar 1938.

Der Jagdvorsteher. Billing.

Am 4. April 1938, um 9 1/2 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Deutschwälderhausen belegene Grundstück Nr. 157, eingetragen, in Deutschwälderhausen belegene Grundstück, Acker der Bergplan, 9 a 16 qm groß, zwangsweise versteigert werden.

Eigentümerin: Frieda Hecker geb. Neumann, Berlin, Moritzstr. Nr. 3.

Königs Musterhausen, den 31. Januar 1938.

5. K. 6/37. Amtsgericht.

Am 11. April 1938, um 9 1/2 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Zernsdorf, Blatt Nr. 529, eingetragen, in Zernsdorf belegene Grundstück, bebauter Hofraum mit Gausgarten Mittelstraße 56, Hofung an der Hofstraße, groß 13 a 02 qm, zwangsweise versteigert werden.

Eigentümer: Vereshchagin, Dachdeckermeister, Margarete Kuhner geb. Hertling in Berlin, Muskauer Str. 46.

Königs Musterhausen, den 31. Januar 1938.

5. K. 31/37. Amtsgericht.

Familien-Anzeigen



Nach kurzem aber schwerem Leiden entschlief am 7. Februar 1938, um 10:20 Uhr, im Krankenhaus zu Leipzig unsere geliebte Tochter

Lenchen Fischer
geb. Sasse

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrauert an

Die Eltern
Der Schwager nebst Kindern
Schwestern und Schwager.

Kummersdorf, den 9. Februar 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 11. d. M., um 14 Uhr, vom Elternhaus in Kummersdorf aus statt.

Verschiedene Anzeigen

Ia. Apfel-Reisig

verkauft meistbietend gegen Barzahlung
Gutsverwaltung Großbeeren, Tel. 70 92 81

Treffpunkt: Sonnabend, den 12. 2. 1938, nachmittags 1 Uhr, in Neubereen, Spantenborfer Grenze (Spantenborfer Chaussee, letzter Kieselchlag).

„L3 130“ im Sommer im Betrieb

Höchstmäß an Sicherheit durch Heliumgas gesichert

Frankfurt a. M., 8. Februar.

Auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rheinfeld...

Das neue Luftschiff sollte ursprünglich bis auf unbedeutende Veränderungen ein genaues Ebenbild des Luftschiffes „Hindenburg“ sein...

staltet werden mußte. Dabei sollte jedoch auch nicht auf die Bequemlichkeit verzichtet werden...

Mag das neue deutsche Luftschiff auch weniger Fahrgäste aufnehmen können als ein mit Wasserstoffgas gefülltes...

Wenn nun im Sommer wieder das Luftschiff seine Kreise über Länder und Meere zieht...

General von Lettow-Vorbeck 50 Jahre Soldat

Dem Sieger von Deutsch-Südafrika, General von Lettow-Vorbeck...

Im Auftrag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring überbrachte der Kommandeur...

Von den zahlreich eingelaufenen Telegrammen sind ferner zu nennen die Glückwünsche des Stellvertreters des Führers...

Senator Flohr und Senator Bernhard überbrachten die Grüße des Bürgermeisters...

Selbstglücklich begrüßte auch der englische Konsul Wilson...

250 000 Jungen werden gebraucht

Die neue Werbung der HJ. für die Landarbeitslehre

Vom 2. bis 28. Februar führt die Hitler-Jugend mit dem Reichsnährstand...

Auf die Werbung des Vorjahres haben sich freilich erst 41 595 entsprechende Landwirtschaftsbetriebe...

Die Präsidialität Dr. Syrup teilt mit, sind in der deutschen Landwirtschaft derzeit mindestens 100 000 männliche...

Das Bild des vorjährigen Werbungserfolges ist allerdings noch durch den anderen Zweig der HJ-Landbetätigung...

Die Landarbeitslehre, die durch einen Erlaß des Reichsministers...

den Ausführungsbestimmungen zu diesem Erlaß ist zwischen Lehrern und angehenden Lehrling ein Lehrvertrag abzuschließen...

Für die zweite Hälfte der vierjährigen Ausbildung, die Landgehilfenzeit...

Wenn der Erfolg der Werbung im Vorjahr unter den Jugendlichen...

Arbeitsmarkt, die vielfach zu einem förmlichen Kampf um die schulfreien...

Prinz Nikolaus von Griechenland gestorben

Am Dienstag mittag starb der Daim des Königs Georg II. Prinz Nikolaus...

Der sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest spurlos verschwunden

Der sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Legationsrat Budento...

Die Ernennungen im Heer und Organisations-Maßnahmen in der Luftwaffe



General der Artillerie Litz, Oberbefehlshaber der Gruppe II



General der Artillerie Prof. Dr. Beder, Chef des Heeres-Waffenamtes



Generalleutnant v. Schwebler, Kommandierender General des IV. Armeekorps



Generalleutnant Ritter v. Schobert, Kommandierender General des VII. Armeekorps



Generalleutnant Busch, Kommandierender General des VIII. Armeekorps



Generalinspekteur der Luftwaffe



Generalleutnant



Generalmajor Bodenbach



General der Flakartillerie Rübeler



General der Flieger Felmy



General der Flieger Sperrie

Rühl, Chef des Ministeramtes Generalmajor Bodenbach, Chef der Luftwehr General der Flakartillerie Rübeler...

bierender General und Befehlshaber der Luftwaffe Gruppe II: General der Flieger Felmy...

Nah und Fern

Beim Dampfabfahren verunglückt. In der Nähe von Gackelsfelde bei Rauenhagen wollte der Ruffahrer Krenitz, der mit der Abfuhr von Dünger beschäftigt war, an einer abfälligen Stelle der Straße die Bremse des Wagens ziehen. Krenitz kam dabei zu Fall, geriet unter den Wagen und wurde überfahren. Mit einem komplizierten Oberflächenschnitt und anderen inneren Verletzungen wurde er in befehligen Zustand in das Kreiskrankenhaus Breglau eingeliefert.

Wegen Kindesmißhandlung ins Gefängnis. Vor dem Breglauser Schöffengericht, das in Schwert tagte, hatte sich ein gewisser P., seinerzeit in Niederlandin, jetzt in Hindenburg (D.-S.), wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. P. hatte das ein Jahr und sieben Monate alte Kind, das seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, brutal mißhandelt. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Todessturz vom Baum. Der Arbeiter Bilot aus Oslanin bei Karthaus war in den staatlichen Wald gegangen, um Holz zu sammeln. Er kletterte auf einen Baum, um einen trockenen Ast abzuhacken. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte ab. Er erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen.

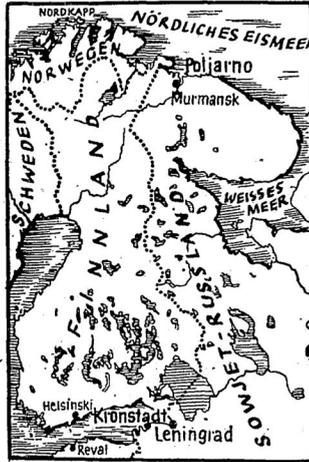
Auf eine Hengabel ausgepflegt. Einen schrecklichen Unfall erleidet der 18jährige Ratzmayer in Mielno. Während des Strohhadens scheuten plötzlich die Pferde, und R. stürzte vom Wagen, so daß ihm die Hengabel, die er in der Hand hatte, in den Leib drang. In hoffnungslosem Zustande mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Mit dem Fahrzeuge auf dem See eingebrochen. Der Fischer Smadecki aus Nowalewo wollte sich den Weg abkürzen und fuhr mit dem Fahrzeuge über das schon morstige Eis des Sees. An einer tiefen Stelle brach plötzlich das Eis. In der Nähe wühlende Leute konnten den Unvorsichtigen im letzten Augenblick noch retten.

Im Kampf mit dem wässren Tod. Beim Feuerstift „Adlersgrund“, südlich von Bornholm, ließ der englische Dampfer „Pluto“ mit dem griechischen Dampfer „Catharina“ in dichtem Nebel zusammen. Die Bergungsdampfer „Seetee“ und „Gairplan“ ließen von Warneminde zur Unfallstelle aus. Die Verletzungen beider Schiffe gingen mit Ausnahme der Kapitäne und der Steuerleute von Bord. Der englische Dampfer „Pluto“ liegt bereits unter Wasser.

Schwere Dauterregen verursachen Hochwasser. Wie aus Detroit gemeldet wird, traten infolge schweren Dauer-

regens zahlreiche Flüsse in den nördlichen Zentralamerikastaaten und in West-Ontario über die Ufer und überschwemmten weite Gebiete. Viele Brücken, Dämme und Gebäude wurden von den Wassermassen fortgerissen. In vielen Orten mußten die Einwohner die Wohnungen räumen. Der Schaden beläuft sich bisher auf etwa 1 Million Dollars.



Katastrophe des größten Sowjetluftschiffs. Das größte leibbare Luftschiff Sowjetlands, „UCSR. V.6“ ist auf einem Probeflug Moskau-Murmansk-Moskau etwa 275 Kilometer von Murmansk entfernt im Schneesturm gegen einen Berg gestoßen und vollständig zertrümmert worden. Von der 19 köpfigen Besatzung wurden nur sechs Mitglieder, zum Teil schwer verletzt, geborgen. Nach geglücktem Probeflug sollte das Luftschiff sowjetische Wissenschaftler retten, die sich in der Nähe des Nordpols auf einer treibenden Eisküchle in gefährlicher Lage befanden. (Sjberl-Bilderdienst-M.)

Rundfunk-Programm

Donnerstag
Berlin-Tegeel

6.30 bis 8.00: Frühkonzert Kapelle Ferdn Kaufmann. — 8.30: Aus Königsberg: Däne Sorgen jeder Morgen! Kapelle Erich Wörstel. — 9.30: Antwerpen. — 10.00: Volkstheater: Liebesrat 23. — 11.15: Seltene Klänge. (Zusatzteilungen). — 11.40: Die tumultuöse Kartoffelfeld. — 12.00 bis 12.40: Vom Reichsführer Braun: In den Tagen der Arbeit, Ausföhrung: Hellmuth Schwebes (Wah), das Große Orchester des Reichsführers Braun. — 12.45: Zur Unterhaltung. Die Kapelle Hans Busch. — 13.35: Melodien von Franz von Suppe. (Zusatzteilungen). — 13.30: Winterdag in Dör. Märliche und niederdeutsche Dichtungen. — 16.50: Witte, ein Buch. — 17.00: Seltene Musik aus alter und neuer Zeit. — 17.40: Ernst Penz, heute Musiker. Wir bekämpfen Kolonisten im Oberbruch. (Aufnahme). — 18.00: Opernmelodien. (Zusatzteilungen). — 19.10: Die Kapelle Hans Busch spielt. — 20.00: Langabend. Das kleine Orchester des Reichsführers Berlin, die Kapelle Erich Schneibwind, der Chor des Reichsführers Berlin. — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandbilder

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Märche und Walzer. Das Dresdener Orchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstheater. Wiederfolge 23/24 der Zeitfrist „Schulstund“. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Das Kölner Rundfunkorchester. — 13.15: Hausmusik eins und lebt. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Otto Fernbach spielt. In der Pause um 17.00: Ein Unwetter aus der Provinz. Erzählung von Fritz Pfeil. — 18.00: Virtuose Violinmusik. Hans Blüthgen (Violin), Hermann Soppe (am Flügel). — 18.25: Kleines Unterhaltungskonzert. (Aufnahme). — 18.40: Wie sieht es mit der körperlichen Erziehung der deutschen Jugend? GS sprechen: der Reichssportführer von Tschammer und Osten, Obergebietssführer Dr. Schüller und Reichssportwart Christian Busch. — 19.10: ... und lebt! In Kamerabild: Rund um das Mittelmeer. Kleine musikalische Reise. — 20.00: Vlasowitsch. Gespielt vom Musikcorps der Luftwaffen-Offizierschule. — 21.00: Deutschlandsbilder. — 21.15: Märchen Revue. Seltene Wagner (Klavier), das Große Orchester des Reichsführers Berlin. — 22.15: Deutschlande. Aus Frankfurt: Deutsche und Wehmacht-Stimmen. — 22.30: Hörerbericht vom 40-Kilometer-Staffellauf. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Spätkonzert. Das Niederländische Sinfonieorchester.

Wer Brot fortwirft, verurteilt sich

„Ich — ich habe mich entschlossen, Ihr freundliches Angebot doch anzunehmen“, antwortete sie ausweichend. In seinen harten, grauen Augen blitzt ein triumphierendes Leuchten auf. Mit sicherem Instinkt spürt er, daß irgend etwas eingetreten ist, was ihnen pflichtlichen Abschied vom „Paradies“ beschleunigt hat. Aber er ist klug genug, sich nichts von dieser Erkenntnis merken zu lassen.

„Ich kann Sie zu Ihrem Entschluß nur beglückwünschen, Miß Wale — Sie und uns. Die Zwölvi-Oper wird stolz sein auf ihr jüngstes Mitglied. Darf ich Sie bitten, zu mir zu kommen, wenn Sie mit Signor Baldini alles geregelt haben, damit wir Ihren Vertrag unterzeichnen können? Ich erwarte Sie in meinem Büro.“

Zagelag erscheint es Mary Wale, als lebe sie in einem unfaßbaren, märchenhaften Traum dahin. Wie unter dem Zauberstab einer allmächtigen gütigen Fee hat sich ihr Dasein mit einem Schlag von Grund auf gewandelt. Die Welt ihrer geheimen Sehnsüchte und Wünsche ist über Nacht zur alltäglichen Wirklichkeit geworden. Das Leben zeigt sich ihr plötzlich von seiner schönsten Seite.

Zunächst wagt Mary kaum, sich all der Annehmlichkeiten, die sie jetzt umgeben, zu erfreuen. Sie empfindet oft eine ängstlich verborgene, fast schmerzhaftige Furcht, sie könnte aus diesem köstlichen Traum erwachen und all seine Herrlichkeiten wären wieder zerronnen. Allmächtig aber gewohnt ist sie an die Beständigkeit dieses jähren Wechsel und findet sich dann dank der den Frauen eigentümlichen besonderen Anpassungsfähigkeit überraschend schnell in die neue Rolle, die ihr vom Schicksal zugewiesen worden ist. Es bleibt ihr auch nicht viel Zeit zu überflüssigen Grübeln, denn Baldini nimmt seine Aufgabe, aus Mary eine brauchbare und wertvolle Opernsängerin zu machen, mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit in Angriff.

Er läßt sich zunächst noch einige Tage von ihr vorführen, und als er dann mit allen Einzelheiten ihrer Stimme vertraut ist, stellt er einen genauen Arbeitsplan für sie auf. Dieser Plan umfaßt zunächst vier Wochen. Innerhalb dieser Zeit will er Mary so weit fördern, daß sie dann bereit aufzutreten kann. Die Erfahrungen seines langen Lebens und die Kohärenz der Stimme, für die er die Verantwortung auf sich genommen hat, bestimmen ihn, nicht nur Marys künstlerische Ausbildung zu überwachen, sondern zugleich vorerst auch ihre gesamte Lebensführung zu beeinflussen, da er sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß die Schönheit und der Schmuck ihrer Stimme durch einen ungeschicklichen Lebenswandel nachteilig beeinflusst werden. Er macht sich also die Mühe und arbeitet für die nächsten Wochen eine genaue Tages-einteilung für sie aus. Er bestimmt die Art und die Dauer ihrer Stimmübungen, festigt ihre Proben fest. Daneben legt er größten Wert darauf, daß Mary sich regelmäßig die abendlichen Vorlesungen anhört, läßt sie gelegentlich im Chor mitsingen oder in kleineren Episodenrollen aufzutreten, damit sie sich an den Bühnenbetrieb während der Auf-führungen selbst gewöhnt. Er vergißt aber auch nicht, nachdem er ihr so ein reichhaltiges Maß von Arbeit zugeweiht hat, dafür zu sorgen, daß ihr an jedem Tage die notwendigen Ruhepausen bleiben, und daß streng darauf, daß sie diese wenigen Stunden auch wirklich zu Erholung und zum Ausruhen benutzt. So besetzt er vor allem auf regelmäßigen und reichlichem Schlaf.

Wichtig läßt sich Mary allen seinen Anordnungen und ist ihm für seine väterliche Fürsorge dankbar. Mit Feuereifer widmet sie sich ihrer Arbeit. Baldini ist oft bei ihren Übungen und Proben zugegen. Sie freut sich wie ein Kind, wenn er sie einmal lobt oder einen Fortschritt feststellt. Woller Ungehörig erscheint sie den Tag ihres Auftretens. Von leidenschaftlicher Hingabe erfüllt, küßte sie die Margarete, von Probe zu Probe immer tiefer in das Wesen ihrer Rolle sich hineinlebens.

„Ich — ich habe mich entschlossen, Ihr freundliches Angebot doch anzunehmen“, antwortete sie ausweichend. In seinen harten, grauen Augen blitzt ein triumphierendes Leuchten auf. Mit sicherem Instinkt spürt er, daß irgend etwas eingetreten ist, was ihnen pflichtlichen Abschied vom „Paradies“ beschleunigt hat. Aber er ist klug genug, sich nichts von dieser Erkenntnis merken zu lassen.

„Ich kann Sie zu Ihrem Entschluß nur beglückwünschen, Miß Wale — Sie und uns. Die Zwölvi-Oper wird stolz sein auf ihr jüngstes Mitglied. Darf ich Sie bitten, zu mir zu kommen, wenn Sie mit Signor Baldini alles geregelt haben, damit wir Ihren Vertrag unterzeichnen können? Ich erwarte Sie in meinem Büro.“

Zagelag erscheint es Mary Wale, als lebe sie in einem unfaßbaren, märchenhaften Traum dahin. Wie unter dem Zauberstab einer allmächtigen gütigen Fee hat sich ihr Dasein mit einem Schlag von Grund auf gewandelt. Die Welt ihrer geheimen Sehnsüchte und Wünsche ist über Nacht zur alltäglichen Wirklichkeit geworden. Das Leben zeigt sich ihr plötzlich von seiner schönsten Seite.

Zunächst wagt Mary kaum, sich all der Annehmlichkeiten, die sie jetzt umgeben, zu erfreuen. Sie empfindet oft eine ängstlich verborgene, fast schmerzhaftige Furcht, sie könnte aus diesem köstlichen Traum erwachen und all seine Herrlichkeiten wären wieder zerronnen. Allmächtig aber gewohnt ist sie an die Beständigkeit dieses jähren Wechsel und findet sich dann dank der den Frauen eigentümlichen besonderen Anpassungsfähigkeit überraschend schnell in die neue Rolle, die ihr vom Schicksal zugewiesen worden ist. Es bleibt ihr auch nicht viel Zeit zu überflüssigen Grübeln, denn Baldini nimmt seine Aufgabe, aus Mary eine brauchbare und wertvolle Opernsängerin zu machen, mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit in Angriff.

Er läßt sich zunächst noch einige Tage von ihr vorführen, und als er dann mit allen Einzelheiten ihrer Stimme vertraut ist, stellt er einen genauen Arbeitsplan für sie auf. Dieser Plan umfaßt zunächst vier Wochen. Innerhalb dieser Zeit will er Mary so weit fördern, daß sie dann bereit aufzutreten kann. Die Erfahrungen seines langen Lebens und die Kohärenz der Stimme, für die er die Verantwortung auf sich genommen hat, bestimmen ihn, nicht nur Marys künstlerische Ausbildung zu überwachen, sondern zugleich vorerst auch ihre gesamte Lebensführung zu beeinflussen, da er sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß die Schönheit und der Schmuck ihrer Stimme durch einen ungeschicklichen Lebenswandel nachteilig beeinflusst werden. Er macht sich also die Mühe und arbeitet für die nächsten Wochen eine genaue Tages-einteilung für sie aus. Er bestimmt die Art und die Dauer ihrer Stimmübungen, festigt ihre Proben fest. Daneben legt er größten Wert darauf, daß Mary sich regelmäßig die abendlichen Vorlesungen anhört, läßt sie gelegentlich im Chor mitsingen oder in kleineren Episodenrollen aufzutreten, damit sie sich an den Bühnenbetrieb während der Auf-führungen selbst gewöhnt. Er vergißt aber auch nicht, nachdem er ihr so ein reichhaltiges Maß von Arbeit zugeweiht hat, dafür zu sorgen, daß ihr an jedem Tage die notwendigen Ruhepausen bleiben, und daß streng darauf, daß sie diese wenigen Stunden auch wirklich zu Erholung und zum Ausruhen benutzt. So besetzt er vor allem auf regelmäßigen und reichlichem Schlaf.

Wichtig läßt sich Mary allen seinen Anordnungen und ist ihm für seine väterliche Fürsorge dankbar. Mit Feuereifer widmet sie sich ihrer Arbeit. Baldini ist oft bei ihren Übungen und Proben zugegen. Sie freut sich wie ein Kind, wenn er sie einmal lobt oder einen Fortschritt feststellt. Woller Ungehörig erscheint sie den Tag ihres Auftretens. Von leidenschaftlicher Hingabe erfüllt, küßte sie die Margarete, von Probe zu Probe immer tiefer in das Wesen ihrer Rolle sich hineinlebens.

„Ich — ich habe mich entschlossen, Ihr freundliches Angebot doch anzunehmen“, antwortete sie ausweichend. In seinen harten, grauen Augen blitzt ein triumphierendes Leuchten auf. Mit sicherem Instinkt spürt er, daß irgend etwas eingetreten ist, was ihnen pflichtlichen Abschied vom „Paradies“ beschleunigt hat. Aber er ist klug genug, sich nichts von dieser Erkenntnis merken zu lassen.

„Ich kann Sie zu Ihrem Entschluß nur beglückwünschen, Miß Wale — Sie und uns. Die Zwölvi-Oper wird stolz sein auf ihr jüngstes Mitglied. Darf ich Sie bitten, zu mir zu kommen, wenn Sie mit Signor Baldini alles geregelt haben, damit wir Ihren Vertrag unterzeichnen können? Ich erwarte Sie in meinem Büro.“

Zagelag erscheint es Mary Wale, als lebe sie in einem unfaßbaren, märchenhaften Traum dahin. Wie unter dem Zauberstab einer allmächtigen gütigen Fee hat sich ihr Dasein mit einem Schlag von Grund auf gewandelt. Die Welt ihrer geheimen Sehnsüchte und Wünsche ist über Nacht zur alltäglichen Wirklichkeit geworden. Das Leben zeigt sich ihr plötzlich von seiner schönsten Seite.

Zunächst wagt Mary kaum, sich all der Annehmlichkeiten, die sie jetzt umgeben, zu erfreuen. Sie empfindet oft eine ängstlich verborgene, fast schmerzhaftige Furcht, sie könnte aus diesem köstlichen Traum erwachen und all seine Herrlichkeiten wären wieder zerronnen. Allmächtig aber gewohnt ist sie an die Beständigkeit dieses jähren Wechsel und findet sich dann dank der den Frauen eigentümlichen besonderen Anpassungsfähigkeit überraschend schnell in die neue Rolle, die ihr vom Schicksal zugewiesen worden ist. Es bleibt ihr auch nicht viel Zeit zu überflüssigen Grübeln, denn Baldini nimmt seine Aufgabe, aus Mary eine brauchbare und wertvolle Opernsängerin zu machen, mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit in Angriff.



ROMAN VON HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

27

Wie mit Peitschen gebeht, ist sie aus dem „Paradies“ gestossen. Sie hätte selbst nicht sagen können, wohin sie wollte. Nur fort von diesen Menschen! Das war das einzige Gefühl, das sie beherrschte. Welches Glück, daß sie Pastor Mallin begegnete. In seiner ruhigen, besonnenen Art hat er gleich den richtigen Rat gewußt. Ohne viel zu fragen. Ja — sie will zu Burley. Nun ist der Weg zur Zwölvi-Oper für sie frei. Und doch wird sie nicht froh dabei. Sie muß an Wladie denken und hat Mitleid mit ihm. Mary weiß, daß sie ihn durch ihre überflüssige Flucht tief getroffen hat. Sie sieht sich ihn gegenüber schuldig. Es mußte ihn ja verletzen, gerade nach dieser Stunde. Und sie wollte ihm nicht weh tun — bestimmt, das hat sie nicht gewollt. Vielleicht hätte sie erst mit ihm sprechen sollen. Aber nein — unmöglich. Niemand würde sie ihm diese Dinge sagen können — auch jetzt nicht. Alles in ihr kämpft sich gegen diesen Gedanken. Und doch — muß er sie nicht für unanständig halten? Und schließlich: muß er nicht glauben, daß sie ihn belogen und verraten hat, wenn er erfährt, daß sie zu Burley geht?

Nein — sie muß zu ihm, muß ihm alles erklären. Aber wird er sie überhaupt verstehen? Was gilt ihm die Meinung der anderen? Wird er sie nicht einfach aus-lachen? — Aber dann, dann wäre alles aus. Niemand würde sie es vertragen, mit diesem Mädchen auf eine Stufe gestellt zu werden. Und doch — trotzdem — es zieht sie wie mit magischer Gewalt zurück zu Wladie. Es peinigt sie jetzt mehr, daß sie so, ohne ein Wort zu sagen, von ihm gegangen ist. Er selbst ist doch unschuldig an dieser widerlichen Szene, hat ja nicht einmal eine Ahnung, wie man sie beleidigt hat. Einer jähren Vorwürfen ihres Ge-fühls folgend, will sie den Wunsch zur Umkehr geben, als der Wagen auch schon vor der Zwölvi-Oper hält. Einen Augenblick noch bleibt Mary schwankend und unschlüssig stehen. Dann steigt sie aus. Jetzt, wo sie nur noch einen Schritt zu tun braucht, um das Ziel ihres jahrelangen Strebens zu erreichen, ist die Lösung unübersehlich. Nein, sie kann nicht unterzehen! Jahre und Jahre hat sie auf diesen Augenblick gewartet. Nun wagt sie es nicht, ihr Glück noch einmal aufs Spiel zu setzen. Mit klopfendem Herzen betritt sie den stolzen Bau der Zwölvi-Oper, in dem ihr jetzt alle Türen geöffnet sind.

Jack Burley ist von seinem Besuch im „Paradies“ in keiner Weise beirrt. Mary Wale's rasch entschlossene Ablehnung hat seinen Verdacht gegen Wladie Norton zur Gewissheit werden lassen. Das merkt doch ein Wunder, daß zwischen den beiden etwas im Gange ist. Schlecht gelaunt, geht er zu Fuß zur Zwölvi-Oper zurück. Es wird höchste Zeit, daß etwas geschieht. Er muß Mary Wale dort herausholen, und zwar sobald wie möglich. Ehe sie reiflos in Wladie Norton vernarrt ist. Aber wie, das ist die Frage. Es ist nicht so einfach, Wladie Norton klein zu kriegen, und wie die Dinge liegen, muß Burley alles vermeiden, was ihn selbst etwa in Mary Wale's Augen ins Unrecht setzen könnte. So scheint es ihm vorläufig nicht ratsam, gegen Wladie Norton mit Gewalt vorzugehen. Er kennt die Frauen zu gut, um nicht zu wissen, daß es nichts gibt, was mehr auf sie Eindruck macht, als ein Mann, der von seiner Liebe willen leiden muß. Er wird sich hüten und seinen Nebenbuhler vor Mary Wale zum Märtyrer stampeln. Aber was nun? Die Tatsache, daß Mary Wale ihren Entschluß ja freiwillig und aus eigenem Willen gefaßt hat, erschwert ihm für seine Erwägungen bedeutungslos zu

sein. Er ist der festen Überzeugung, daß sie sich eines Tages ebenso freiwillig für ihn selbst entscheiden wird. Was ist denn schon dieser Norton mit seinem „Paradies“ gegen ihn — Jack Burley. Ein armerlicher Wincher. Direkt lächerlich, überhaupt einen Vergleich ziehen zu wollen. Was kann er Mary Wale schon bieten? Mit einer gewissen Genugtuung erinnert sich Burley, daß seine Ahnen Mary Freude gemacht haben. Nun — er wird ihr einmal zeigen, wie anders das Leben aussieht, wenn Geld keine Rolle spielt. Dann wird sie schon von selbst den Unterschied zwischen Nabob Will und der Spielkette vom Barbara-Strand einsehen.

Diese Gedanken stimmen Burley erheblich zufriedener, so daß er, nachdem er unterwegs noch Verschwiebendes erledigt hat, in wesentlich besserer Laune in der Zwölvi-Oper antommt. Immerhin ruft er von seinem Arbeitszimmer aus Francis Donnovan, den Leiter des Polizeidepartements, an und verabredet mit ihm eine Zusammenkunft. Dann begibt er sich berrnigt an seine Arbeit.

Erstaut blickt er auf, als der Personalchef der Oper in sein Zimmer tritt.

Es ist etwas Ungewöhnliches, daß ein Untergebener zu ihm kommt, ohne daß er gerufen worden ist.

„Was Befordert?“ erundigt sich Burley.

„Ja! — Ich wollte Sie fragen, welche Gage sie für Miß Wale bestimmt haben und wie lange das Engagement läuft?“

Burley glaubt nicht recht verstanden zu haben.

„Was ist los?“

„Ich möchte wissen, welche Gage Sie für Miß Wale bestimmen haben und ...“

Burley denkt an ihre Ablehnung. Aergert sich schreit er seinen Personalchef an:

„Weshalb, zum Teufel, wollen Sie das wissen?“

Ganz betroffen ob dieser ihm unverständlichen Er-regung, antwortet er:

„Signor Baldini sagte mir, ich solle den Vertrag für Miß Wale fertigmachen und wegen der Einzelheiten mit Ihnen sprechen, Mr. Burley!“

Burley saß sich an den Kopf.

„Siedt ihr denn alle verrückt geworden? — Die Wale denkt gar nicht daran, zu uns zu kommen.“

Der Personalchef sieht seinen Direktor argwöhnisch an, als ob bei ihm irgend etwas nicht ganz in Ordnung ist.

„Aber — sie ist doch schon hier, Mr. Burley!“ sagt er vorstichtig.

„Lassen Sie gefälligst Ihre dummen Mäkel!“ schreit Burley aufgebracht. „Wo ist die Wale?“

„Im Probefaal. — Signor Baldini läßt sich von ihr vorführen und hinterher soll sie den Vertrag unterzeichnen.“

Die letzten Worte hört Burley schon nicht mehr. Er ist aufgesprungen und aus dem Zimmer geflücht.

Mit einer vielgestaltigen Handbewegung an die eigene Stirn, kehrt der Personalchef in sein Büro zurück.

Baldini sitzt selbst an dem großen Flügel des Probefaa's und begleitet Mary Wale. Er läßt sie Puccini und Verdi singen: Tosca und Traviata. Hingegen läuft er ihrem Gesang, aufmerksam auf alle seine Vorzüge und Schwächen achtend.

„Bravo, Signorina, bravissimo!“ lobt er begeistert, als sie die Arie: „Tu più, ich harre vergessens...“, beendet hat. „Meraviglioso, ammirabile... Sie haben ein herrliches Material. Ein wenig noch die Akkordtechnik verbessern, aber das ist eine Kleinigkeit. Unser Korrepetitor wird mit Ihnen üben...“

Wie ein Ungewohnter kommt Burley zur Tür herein-gestürmt.

„Tatsächlich...“, ruft er fassungslos.

„Oh — Mr. Burley“, begrüßt ihn Mary, „Sie wundern sich sicher...“

„Nein — ich freue mich!“ Langsam und mit einem Ausdruck, als ob er seinen eigenen Augen nicht traue, tritt Burley näher. „Sag Mr. Norton Sie endlich recht aneben!“

(Fortsetzung folgt.)

Ergößliche Zeitungsmeldungen vor 125 Jahren

Zeitungen haben in der Heimatgeschichte seit jeher eine besonders wichtige Rolle gespielt. Oft genug sind sie die einzigen Dokumente aus vergangenen Tagen, die lebhaft uns das Geschehen längst vergangener Zeiten schildern. So manches Ereignis aus dem Lauf der Tage, das in keinem Geschichtsbuch bemerkt ist, wäre ohne die Mittheilung der Zeitungen — und hier im besonderen der Heimzeitungen — in der Vergessenheit anheimgefallen.

Was bringt das „Departementsjournal“?

Im Jahre 1810 wurden auf Grund Napoleons die vor-maligen hannoverschen Provinzen zum Königreich Westfalen gebracht. Auch die einstige Grafschaft Hoya, in der bis zum Jahr 1582 die Grafen von Hoya regierten, erlitt dieses bittere Geschick und wurde dem „Allerdepartement“ unterstellt. In der Franzosenzeit Niederdeutschens und vor allem während des Bestehens des Königreichs Westfalen als es sogenannte „Departementsjournale“, in denen viele heimathliche Anzeigen zu finden waren. Die Freuden und Leiden des Alltages wurden hier in teilweise überflüssiger Weise der lieben Mitwelt bekanntgegeben. Einige solcher alten Anzeigen seien hier nun wiedergegeben.

„ein Verein beschönernder Tugenden.“

Schmerz erfüllt über den Tod ihres geliebten Gatten erließ eine Frau W. in H. im Jahre 1810 folgende Anzeige: „Gott, dem Kreuzer unserer Schicksale, hat es gefallen, meinen herzlich geliebten Mann nach einer zwoelfährigen Krankheit zu sich in die Himmelshöhe zu nehmen. Dieser Verlust ist für mich umso schmerzhafter, da die allweife Vorlesung das Leben meines Ehegatten nur bis zum Zehnten seiner Jahre gestrichelt und unsere vergütigste Verbindung so früh getrennt hat. Wie sehr ich durch diesen harten Fall, der mir den besten Gatten, meinen 7 verachtlichen Kindern den zärtlichsten Vater entriß, und aus dem vergütigsten und zufriedenen Leben uns in eine trauervolle Einsamkeit versetzt hat, niedergeburt worden, das kann nur der empfinden, der sich an meine Stelle zu denken vermag.“

Der Einwohner E. in G. befiel am 10. August 1810 mit folgenden Worten den Tod seiner Schwestern: „Seit morgen um 3 Uhr wurde uns unsere geliebte Schwester Auguste Beuette im 23. Jahre ihrer Blüte durch den Tod entzogen. Sie starb nach einem dreiwöchigen Krankenlager an einem furchtlichen Nervenfieber, welches ein plötzlich hinzutretender Schlagblut lähmte, gerade als wir schon Hoffnung zu ihrer Genesung kaum gaben. Wer die Selige kannte und es weiß, daß ihr ganzes Leben ein Verein beschönernder Tugenden und einzig der Erfüllung der edelsten Pflichten geweiht war, wird es mit mir empfinden, wach einen herben Verlust wir und alle ihre nahen Angehörigen erlitten haben, und unsern gerechten Schmerz durch Bescheidungsungen nicht erneuern. Ihr Andenken wird uns ununterbrochen sein. Wir stehen ihr gerührt am Grabe, der ihre theure Asche liegt und sind kaum imstande, unsern gerechten Schmerz, den nur allein die Zeit zu lindern vermag, niederzukämpfen.“

Auch wenn es kalt und stürmisch ist...

Auch das Problem der Ehe hat damals schon eine große Rolle gespielt. So suchte ein Bürger in einem Westfälischen auf seine Art die Frage zu lösen, indem er unter der Rubrik „Gemeinnützige Nachrichten“ seine lieben Mitbürger folgendermaßen beehrte: „Mein Rath ist dieser: Jeder Kandidat der Ehe ist in seinem Heirathsvertrag folgende Klauseln recht bindig einzufügen. Es wird ausbedungen und festgesetzt, daß mir und meinem künftigen Hausweibe niemals und unter keinerlei Vorwand der Gemüth der frischen Luft und des reinen, kalten Wassers geneigter und verfrümmter werden soll. Zu dem Ende wird ununterbrochen über folgende Maßregeln, die in unserem Hause eine ewige Sitte und Ordnung sein sollen, kontrahiert: 1. Daß jeden Morgen eine Viertelstunde lang die Hausthüren nebst den Thüren der Zimmer und in jedem derselben ein oder etliche Fenster geöffnet werden, damit überall die

freie Wetterluft das ganze Haus durchziehe, und daß dies bey jeder auch noch so kalten und ungemüthlichen Witterung geschehen soll, nur nicht bey starkem Nebel, dessen Ende vielmehr abgewartet werden muß. Zur Vermeidung der Erkältungen soll aber diese Lüftung des Hauses von der am frühesten aufstehenden Person geschehen, die sich dann hinlänglich mit Kleidung verwarmt und an einen Ort tritt, wo sie den unmittelbaren Durchzug der Luft vermeidet; 2. Daß in den Schlafkammern den ganzen Tag über nicht bloß ein Fenster, sondern zwey einander gegenüberliegende Fenster offen gehalten werden, damit die Luft durchziehe; 3. Daß das Maß der warmen Getränke und Suppen, so jede Person im Hause genießt, wenigstens nie das Maß des kalten Wassers, welches dieselbe zu sich nimmt, übersteige; Wozu aber diese Klauseln in einem Heirathsvertrag?

Ich glaube, jedes Hausweibe müßte eben sowohl seine festgesetzte Konstitution haben als ein jeder Staat, und diese Konstitution müßte gleich anfangs, wenn zwei Verlobte den Entschluß fassen, ein Hausweibe aufzurichten, verabredet und angenommen werden. Es würde sich gleich bey dem Entwurf und der Debatte derselben zeigen, ob die Verlobten etwa in ihren Grundsatzen soweit auseinander sind, daß sie unmöglich in Harmonie zusammen zu leben hoffen können, und dann wäre es noch möglich und Zeit, sich zu trennen. Wieviel häusliche Zwistigkeiten würden vermieden, wenn man in den Hauptgrundsätzen gleich anfangs friedlich und bindig übereingekommen wäre. Gleich könnte man sich den Weg offen halten, die angenommene Konstitution in der Folge mit gemeinschaftlicher Einwilligung zu ändern und zu verbessern, doch dürfte diese Umänderung hier ebenso wenig als in den Staaten erleichtert, sie müßte vielmehr erschwert werden.“

Mittel gegen Brandwunden und Mäuse.

Gegen Brandverletzungen empfindet ein Pfiffikus folgendes: „Wenn man aus einem verbrannten Gliede die Hitz herausziehen will, so kann man mit bestem Erfolge Gähner- oder Taubentoth, Schiefspulver, Dinte, ungelöschten Kalk mit Eiweiß oder Mädel mit Eiweiß geschlagen, und mit ein wenig Weisheit vermenget, auflegen. Das Wasser von Märzschnee, welches man in Flaschen jammelt und an die Sonne stellt, zieht den Brand ungemüthlich gut aus, wenn man alle Beinwunden damit besprengt und es kühl umschlägt. Mit diesem Mittel lassen sich die stärksten Brände tilgen, und der Wohlthel, den man umlohn kann, verdient wohl, daß man im Märzmonat daran denkt, es zu sammeln.“

Ein Mittel gegen Mäuse lautet: „Man versuche mittelst einer Falle oder auf andere Art ein oder ein paar Mäuse lebendig zu fangen, bestreue solche mit Schiefspulver oder, was noch besser ist, mit tierischem Del und lasse sie sodann wieder laufen. Der Geruch dieses Dels ist den Mäusen sehr unzuwider und gleichsam aus Furcht vor ähnlicher Behandlung entfernen sich alle, die sich auf dem Boden oder sonstwo im Gebäude aufhalten. Wenn man seiner lebendigen Maus habhaft werden kann, so ist es auch schon von guter Wirkung, wenn man die Köpfe der Mäuse damit bestreicht. Im Wohnzimmer dieses Mittel zu gebrauchen, ist jedoch nicht ratsam, weil auch den Menschen der Geruch unangenehm ist und die bestreichte Stelle über ein Vierteljahr riecht.“

Allerlei — um Duadalberei.

Die Duadalberei scheint damals in den ländlichen Pledern wie auf den Dörfern sehr in Blüte gestanden zu haben. In einer amtlichen Bekanntmachung heißt es nämlich: „Ein großer Theil unserer Konsumente fährt noch immer fort, sich in Krankheiten mehr der Hilfe unverlässlicher Duadalberei als studierter Ärzte zu bedienen. Gemüthlich pflegt man zu den Herdärzten seine Zuflucht zu nehmen, die dann auch mit den Patienten wirkliche Herdärzte vornehmen. Diese Menschen sind umso gefährlicher, weil sie gewöhnlich im Verborgenen wirken und es den Kranken zur Pflicht machen, ihre Kurzen geheim zu halten. Vor einiger Zeit wurde eine Frau ein Schlachtopfer eines dieser Unmenschen. Der „Herdarzt“ hielt die Patientin für verrückt, bezordnete ihr ein Bad, welches

durch häufiges hinzugegossenes siedendes Wasser die Patientin in kurzer Zeit tödtete. Alle Mittel, welche die Patientin noch anwandte, sich zu befreien, waren vergebens, da sie mit Striden gebunden und von einigen Männern gehalten wurde. Bey Öffnung des Körpers fand man, daß die unteren Theile desselben gar gelockert waren. Der „Arzt“ wurde, weil er Soldat war, mit Cassenlaube bestraft.“

Was der Schuldturm erzählt...

Von Ludwig Boh-Sarrah.

Mancher Zeitgenosse wird erstaunt aufgeschreckt haben, als er kürzlich vernahm, die Kaiserin Zsuzsanna Wilton sei wegen einer Schneiderrechnung in Schuldhaft geraten. Gibt es denn so etwas überhaupt noch? Wird sich mancher gefragt haben. Die einst so sehr gefeierte Frau hat nicht lange im Turm zu schmachten brauchen. Denn als die Geschichte bekannt wurde, machte sich stugs ein ritterlicher Mann auf den Weg zum Gerichte und hinterlegte die 405,87 Dollar, die der Schneider haben wollte. Zsuzsanna hatte die Freiheit wieder.

Das Geschick im Rande der Freiheit und des Dollars. Da gibt es nämlich noch den Schuldturm, der in der Alten Welt längst verschwunden ist. In Deutschland und in England hat man ihn vor siebzehn Jahren abgeschafft. Die Briten pflegen bei diesem Anlaß gern ihres berühmten Bankmannes Charles Dickens zu gedenken, der in seinen Romanen das himmelstreichende Unrecht der Schuldmehrschaft anprangerte und den Anstoß zur Abschaffung gab. Bis zum Jahre 1880 sind alljährlich an die 7000 Gefängnisse in die Londoner Gefängnisse eingeliefert worden. Das war auf alle Fälle ein höchst ungemüthlicher Aufenthalt, und an manchen Orten wurde den Gefangenen übermüthig gespielt. Die Wächter sahen es dort vielfach als ihre Aufgabe an, von den Gefängnissen möglichst viel Geld zu erpressen, und sie schreckten dabei nicht vor der Anwendung des Dammschneiders und anderer „Ueberzeugungsmittel“ zurück. Bei dem Oberaufseher des Strotengefängnisses fand man einen unglücklichen Baron, der seiner Schulden halber über und über mit Eisen beladen war. Es gab damals im jenseitigen Großbritannien eine Art von privaten Schuldgefängnissen. Die Inhaber besaßen eine beherrschende Zulassung und machten aus der Sache ein gutes Geschäft. Manche Gefangenen war eine Stadt im Kleinen. Alles, was der Gefangene zu seinem Leben gebraucht, konnte er dort kaufen. Er mußte es vielmehr. Wenn er es nicht tat, ging es ihm schlecht. Einen dieser unglücklichen, der es genügt hatte, außerhalb der Mauern Lebensmittel zu kaufen, hat man mit Dammschneidern gesüßelt und ihn mit Salz und Zehenpfote an die Kerkerwand geteilt.

Auch das zarte Geschick war vor dem Schuldturm nicht sicher. Für die Verblüfftesten der verheirateten Frau hatte der Ehemann einzutreten. Aber die Unverschämte? Wenn sie sich vor der Haft ratten wollte, blieb ihr kein anderer Ausweg als die schmale Bruchherausbildung. Da hat sich denn in jenen Tagen ein seltsamer Brauch herausgebildet: Das Mädchen, dem der Schuldturm drohte, heiratete sogleich einen — Verbrecher, noch dazu einen zum Tode verurteilten. Für ein gutes Frühstück war der in der Regel sofort bereit. Von dem Strich bewahrte ihn das kleine Abenteuer natürlich nicht.

Und selbst das harte Recht seiner Zeit ersichtete milde, wenn man auf die Rechtspflege der alten Römer blickt. Sie waren nicht nur beugt, den Schulden in Ketten zu legen. Sie konnten ihn auch zu ihrem Sklaven machen, der für sie arbeiten mußte, bis die Forderung erloschen war. Sie hatten selbst das Recht, ihn zu töten. Und wenn es sich um mehrere Gläubiger handelte, durften sie seinen Leib in Stücke hauen und unter sich verteilen.

Also ist Zsuzsanna Wilton noch recht glimpflich davon gekommen. Im freien Amerika werden die Gefängnisse im Schuldturm nicht gepflegt. So befindet sich in der 37. Straße in New York West ein solches Gefängnis, wo die Inassen sehr viel Freiheit genießen. Es ist ihnen nicht einmal verwehrt, Theater zu spielen, und sie haben in der Tat genug Dramatiker und Schauspieler unter sich, um sich solche Genüsse verschaffen zu können. Immerhin — hinter dem Standbild der Freiheitsgöttin pflegt man beartig mittelalterliche Einrichtungen eigentlich nicht zu finden.

Das Auge des Jaguars

Skizze von Konrad Geffert.

Alcides Balcarel kam aus den Städten an der Küste ins Innere des Landes.

Balcarel, traf seinen Freund Luis Asturias mitten in den Bergen, in einem Dorf von nur wenigen Hütten. Der Wald kam von allen Seiten bis zu den Hütten heran, er war schwarz und undurchdringlich, düster, stumm, unheimlich. Balcarel gefiel dieses Dorf und dieser Wald nicht.

Auch sein Freund Asturias gefiel ihm nicht mehr. Er hatte sich sehr verändert, zu seinem Nachteil. Er benahm sich nicht mehr wie ein Mann, der von der Küste und aus den Städten stammt, sondern wie ein Mensch, der im Innern des Landes groß geworden ist. Er hatte zu denken gelernt wie die Leute im Innern des Landes. Er lagte über die städtischen Annehmlichkeiten Balcarels, die er als albern und kindisch bezeichnete.

Sie suchten Gold. Sie wollten beide reich werden. Sie fanden Gold. Aber es war doch weniger, als Luis Asturias zuerst vermutet hatte. Es war anstrengend und mühevoll, an die Arbeit heranzukommen. Und es war heiß in der Hölle, die sie in das Gestein sprengend und gebogen hatten, sie und die Indios aus dem Dorf, die für die beiden Herren arbeiteten.

Alcides Balcarel traute diesen Indios vom ersten Tage an nicht. Die Leute waren immer stumm, immer gleichgültig, immer seltsam ergeben. Sie widerprachen nicht. Ihre Augen schienen tot zu sein. Aber wenn Balcarel lange hinein sah, dann war es ihm, als flimmere es dort ganz tief unten verdächtig und böse. Balcarel hielt die Indios für hinterlistig und rachsüchtig. Er zeigte es ihnen, daß er sie nicht liebte. Er schrie sie an bei der Arbeit. Er schlug sie, wenn sie faul herumsliefen.

Luis Asturias, sein Freund, warnte: „Du kennst die Leute nicht! Sei vorsichtig! Es könnte dir etwas zustossen, was du die nicht erklären kannst!“

„Was soll mir zustossen? Sie sind feige. Sie denken nicht einmal daran, sich zu wehren, wenn ich sie schlage.“ Asturias lächelte: „Nein, das werden sie nicht tun. Und dabei kann dir doch etwas geschehen, wofür du keine Erklärung hast.“

Balcarel aber sagte, er glaube nicht an Märchen, und er habe anders zu tun, als sich mit solchen Unvernünftigen abzugeben. An den Abenden, die laßend, stumm, geheimnißvoll waren, erzählte Asturias seinem Freund Geschichten, die der Mann, der von der Küste und aus den Städten kam, noch nicht gehört hatte und die er für Märchen hielt.

Von den Toten sprach Asturias, die im Salto del Venado stünden und die in manchen Nächten aufwachen, geräuschlos Coca fäulen, mit malmdenen, malmdenen Wadentönen, und die purlos wieder verschwinden. Viele Menschen schon sind zum Salto del Venado gegangen, sie haben dort die Toten gesehen, sie haben versucht, den Mimen das Gold und die Diamanten, mit denen

die geschmückt sind, wegzunehmen. Aber kein Mensch ist jemals wieder aus dem Tal herangekommen. Die Gerippe der Menschen bleiben im Salto del Venado. Man kann, wenn man oben auf den Bergen steht, unten die weißen Knochenhügel liegen sehen.

Balcarel lagte zu all den Geschichten, die sein Freund an diesen Abenden erzählte.

Luis Asturias behauptete, und er war sehr ernst dabei, daß die Augen des Jaguars deshalb so bösartig und gräßlich funkelten, weil er die Freilichter der Stämme gefressen habe und weil die nun immer wieder verpuzten, aus den Augen des Jaguars zu springen. Deshalb fürchteten sich auch in der Nacht alle Menschen und alle Tiere vor den Jaguaranzen.

Aber Balcarel lagte auch dazu.

Asturias sagte: „Warte! Du wirst schon sehen!“ Sie gruben jeden Tag nach Gold. Balcarel behandelte die Indios immer schlechter. Die beiden stumm, ergeben, gleichmüthig. Ihre Augen blieben tot, obwohl Balcarel den Eindruck nicht los wurde, daß sie lebten, glitzerten, drohten. Und er wurde noch mehr böser, noch gereizter, noch aufgeregter.

Balcarel wurde krank. Um einem Mittag waren alle seine Glieder steif und schwer, er fror entsetzlich, obwohl ihm der Schweiß aus allen Poren brach. Sein Zustand verschlimmerte sich schnell. Er sprach wirre Dinge auf seinem Lager. Er schrie und tobte. Er wollte sein Gold haben. Niemand wollte, wo er sein Gold versteckt hielt, auch Asturias nicht. Er behauptete, seinen Freund und die Indios, sie hätten ihm sein Gold gestohlen, er werde sie erschlagen, drohte er.

Am Abend sprach Asturias mit dem Aeltesten der Indios, mit dem gebühten, krummen, stummen Elias, der zu nichts mehr zu gebrauchen war, der nicht in die Grube ging, der nur immer im Schatten seiner Hütte lag und nichts weiter bewegte als die Badenmuskeln seiner Aunen der heilenden, stärkenden Coca und der fast täglich den Zorn Balcarels erregt hatte, weil er nichts tat. Auch jetzt faule Elias Coca, seine Wundwinkel waren grün vom Saft der gelegneten Pflanze.

„Du mußt meinen Freund heilen!“ sagte Asturias zu dem Aeltesten.

„Wenn du es willst, Herr, werde ich's tun“, murmelte der. Sie gingen in die Hütte zu Alcides Balcarel, der schlummer noch als bisher schon tobte, der die beiden Männer ansah und sie beschimpfte.

„Er hat meinen Revolver verlernt!“ brüllte Balcarel und zeigte mit seiner zitternden Hand auf Elias. Der ging bis dicht an das Lager, nahm den Revolver von der Wand herab und reichte ihn dem Kranken, der ihn kraftlos sinken lassen mußte.

„Er hat mein Gold gestohlen!“ schrie Balcarel, und in seinen Augen war Wut und Haß. Elias bückte sich und hob vom leeren Boden der Hütte Gold hoch, Goldklumpen Goldkörner, Goldstaub. Er ließ das glitzernde Metall langsam auf die leuchtende Brust Balcarels rieseln. Der richtete die Augen auf. So viel Gold hatte er noch nie gesehen, so viel Gold hatte er noch nie

gesehen. Er griff mit zitternden Händen danach, er sah, wie ihm das Gold durch die Finger rannte und über seinen Körper und über sein Lager rollte, er hörte, wie es leise auf den Boden der Hütte fiel. Und sein Fieber stieg.

„Elias wird dich gefund machen“, sagte Luis Asturias. „Da zieh dich der Krante hoch!“ rief er. „Er will mich umbringen!“ rief er. „Er prang an. Aber der alte, krumme, gebückte Elias sah den Todenden an die Schultern und warf ihn wie ein Kind auf das Lager zurück. Er hielt ihn fest und drückte ihn in die Decken. Balcarel schrie laut um Hilfe. Er sah nicht vor sich, über sich die toten Augen des Aeltesten.“

Aber jetzt war es ihm, als sehe er die Augen eines Jaguars über sich. Er sah die Freilichter in diesen Jaguaranzen. Elias kniete den heßen, feuchten Kopf des Kranken zwischen seine Knie. Und Balcarel glaubte, alles drehe sich um ihn. Ein Blig zerrte die Diätens in der Hütte, und unter Donnern erbebt der Berg. Balcarel hörte ganz deutlich den Schrei des Jaguars dicht an seinem Ohr. Er sah den Jaguar dort sich, er roch den widerlichen Gestank aus dem Rachen der Bestie.

Er merkte jetzt, daß er gar nicht mehr in seiner Hütte war, sondern draußen im Wald, in einem Dickicht, aus dem es feinen Nebel gab. Donnern und Wette hielten ihn fest. Regen prasselte auf ihn nieder. Der Jaguar lauchte ihn heiß an. Affen lachten höhnlich in den Bäumen. Balcarel schrie laut auf. Wasser lief ihm übers Gesicht. Er verankert, ertrank in einer Kluft von Schlamm und Morast, und er hatte seinen Revolver in der Hand. Er schob, Er mußte gut getroffen haben. Denn der Jaguar war plötzlich verschwunden. Balcarel war allein. Er richtete sich mühsam auf, schleppte sich zurück zur Hütte und ließ sich schwer auf sein Lager fallen.

Am nächsten Morgen sagte ihm Luis Asturias, daß er getödtet und die ganze Nacht hindurch getödt habe, daß er aber nun wieder ganz gesund sei.

Alcides Balcarel sah seinen Freund lange an. Er schüttelte den Kopf: „Sieh dich, meine Glieder sind noch ganz naß und Heberg vom Regen und vom Schlamm. Ich bin erschunden und zerlöthen am ganzen Körper. Ein Glid, daß ich im letzten Augenblick den Jaguar getroffen habe, sonst hätte der mich erledigt!“ Er dachte noch immer, wie die Leute an der Küste und in den Städten an der Küste denken. Er glaubte wirklich, er sei in der Nacht draußen im Wald gewesen.

Asturias lächelte: „Gerräum hast du! Und Elias hat dich gefund gemacht.“ Er tanzte auf. Er weif die Hütte!“

Aber Balcarel wollte es nicht glauben, daß ein alter, krummer, kraftloser Indio einem Menschen gefund machen kann. Er nahm sein Gold aus dem Versteck, es war nicht sehr viel, und verließ am gleichen Tag seinen Freund und den Berg und ritt ins Tal hinunter.

Elias sah vor seiner Hütte, im Schatten, aus dem Herr vorbeiritt. Der alte Indio sah stumm, zusammengefunten, unbeweglich. Nur seine Badenmuskeln malten leise.

Die Frau und ihre Welt

Zellwolle . . .

Zellwolle, Freund, ist kein Ersatz,
ist guter, deutlicher Hochstoff,
und sei auch noch so klein der Fleck,
sei's Schuppenfleck, sei's Mühlstroff.

Man findet ihn in jeder Stadt,
er wird gekauft, getragen,
und wenn's geschneit, gerechnet hat,
Zellwolle kann's vertragen.

Zellwollestoff, auch wenn gefolgt,
bleibt dauerhaft und haltbar,
an Güte hält er den Rekord,
selbst bis zum nächsten Schaltjahr.

Kein Käufer ist erpöckelt, empört,
das Lob ist nur einhellig,
Zellwolle trägt — wohin man hütet,
sieh, gut und wirkt gefällig.

Rhenus

Der Regenschirm

Ein Weg zu einer neuen Bluse

„Weißt du, Franz, daß du heute morgen den Regenschirm mitgenommen hast, und daß du jetzt ohne ihn vom Büro kommst?“ — Franz ist gar nicht aufgeregt. „Den werde ich sicherlich dort stehen gelassen haben. Ist nicht so gefährlich. Bei uns kommt nichts weg, und morgen mittag bringe ich ihn mit.“

Am nächsten Mittag kommt Franz etwas kleinlaut nach Hause. Den Regenschirm hat er vergessen, aber er schämt sich, es offen einzugehen, daß er ihn im Antubus hat stehen lassen und daß er ihn bis jetzt nicht wieder bekommen hat. Also sagt er noch einige Male die Unwahrheit, bis es denn herauskommt, daß der Schirm wirklich weg ist, einfach weg.

„Ach, rege dich nicht weiter auf, der Schirm war sowieso alt, die Drähte waren morisch und das Tuch war fadensteinig. Ich habe mir schon immer gewünscht, den Schirm mal irgendwo stehen zu lassen; nun ist es geschehen, und ich weine ihm keine Träne nach.“ — So der Hausherr und Vater der Kinder.

Eines Tages aber gibt es eine Ueberraschung. Vater kommt aus dem Büro, glückselig, und hat seinen alten Regenschirm in der Hand. „Es gibt doch noch ehrliche Leute“, sagt er begeistert. „Als ich heute zum Friseur komme, was sehe ich da? Meinem alten Regenschirm. Na, da war ich aber froh. Weißt du, viel lag mir nicht mehr an ihm, aber man freut sich doch immer, wenn man einen alten Bekannten wiedertrifft.“

Die Frau aber lächelt weise und meint: „Franz, du hast dich doch neulich so geirrt, daß das alte Monstrum weg ist, und jetzt bist du glücklich, daß es wieder da ist, und da du jetzt doch sicherlich auf deinen alten Freund besonders gut aufpassen wirst, wirst du wohl kaum dazu kommen, dir einen neuen Schirm zu kaufen. Die zwölfte März, die du dabei parst, kannst du dazu verwenden, mir die schöne Bluse zu kaufen, die ich neulich im Ausverkauf gesehen habe und die sogar nur zehn Mark kostet. Für den Rest kaufst du dir ein Schöppchen Bier und einige Zigarren. Wie wäre das?“ Franz dachte nach und fand, daß seine Frau mal wieder recht hatte. Ubrigens hatte sie längst eine neue Bluse verdient, und ihm selber würde ein Schöppchen auch gut tun. So gab es denn Zufriedenheit allerseits, und Franz nahm sich zur Vorsicht für seinen Abendstoppfen den Hausschlüssel mit. Was so ein alter Schirm doch zuwege bringt!

Löcher in der Wäsche?

Rasiermesser nicht am Handtuch abtrocknen!

Ein Teil der zur Anfertigung unserer Wäsche notwendigen Textilrohstoffe — vor allem die Baumwolle — wird zur Zeit noch gegen Devisen aus dem Ausland bezogen. Es ist daher für jede Hausfrau Pflicht, mit diesem wertvollen Gut möglichst schonend umzugehen und die Haushaltswäsche vor allem vor den Schäden zu schützen, die vermieden werden können und nur auf unglückliche Zufälle und Unachtsamkeiten zurückzuführen sind. Am derartigen Beschädigungen zu vermeiden, ist es allerdings wichtig, daß man die Fehlerquellen kennt. Wir wollen darum hier einmal eine Reihe solcher Schadensursachen zeigen.

Da wäre zunächst die Bettwäsche, die in der Hauptsache aus glatten Stoffen gearbeitet wird, zu deren Herstellung keine Garne verarbeitet werden. Wenn Betten zum Lüften ausgelegt werden, muß man darauf achten, daß die Mauer des Balkons oder das Holz des Fensterrahmens keine scharfen Kanten hat. Langsam aber sicher ist der sonst noch gute Bezug schnell voller Risse und kleiner Löcher. Beim Waschen müssen alle Waschgeräte tadellos in Ordnung sein. Der Waschnippel darf nicht spitz sein, das Blech des Waschbrettes keine Risse haben und der Kessel aus Emaille nicht ausgefrungen sein. Gerade durch scharfe Waschmittel wird beim Kochen und Umrühren an scharfen Sprungstellen mancher seine Bettbezug und auch manches andere Wäschestück verderben.

Kopfkissen sind oft in der Mitte, Bettlücken an den Stellen, an denen die Füße ruhen, schneller fadensteinig, während alle anderen Teile noch tadellos in Ordnung sind. Die Ursache liegt hier nicht immer nur in der normalen Mehrbeanspruchung während des Gebrauchs, sondern auch mitunter in der Verwendung von Salben und kosmetischen Mitteln, die die Faser angreifende Substanzen enthalten. Zintsalben verursachen zum Beispiel recht schwer zu entfernende Flecke, verprühlte Arzneien brennen oft ein und sind so der Anfang von Faserzerstörungen, die vielleicht erst später zutage treten. Damit aber keine Mißverständnisse entstehen: Nicht alle Arzneien oder Kosmetika greifen die Wäsche an, sondern nur einige. Aber immerhin ist Vorsicht am Platze! — In Handtüchern findet man häufiger schon nach einigen Waschen kleine schnittartige Schäden, deren Entstehungsursachen meistens an der falschen Stelle gesucht wer-

den. Weber die Qualität des Gewebes noch das verwandte Waschmittel sind der Sündenbock, sondern fast immer die Rasierlinge oder das Rasiermesser des Hausherrn. Das Abtrocknen mag noch so vorsichtig erfolgen, ein Umrühren der Faser läßt sich kaum vermeiden. Aus diesen Stellen entstehen aber schon nach mehreren Wäschen Löcher in schnittartiger Form, die zu vermeiden gewesen wären. Man sollte dem Hausherrn für das Abtrocknen der Rasiermesser alte, kleine Tücher oder Krepppapier hinhängen.

Wasserstoffsuperoxyd ist ebenfalls eine Gefahr für die Wäsche. Wie leicht kommen beim Gurgeln Spritzer auf die Wermel eines guten Oberhemdes, die eingetrocknet und in Verbindung mit anderen Einschlüssen des Gebrauches zu Schwärzungen des Gewebes führen.

In Kaffee- und Tischdecken sind wiederum Schnitte an der Tagesordnung und vor allem auch Brandlöcher durch unvorsichtiges Pantieren mit Zigaretten oder Zigarren. Vorsicht, Vorsicht muß die Parole immer und immer wieder lauten!

Es wäre ein leichtes, noch weitere Fehlerquellen für die Haushaltswäsche aufzuführen. Die hier gezeigten Schadensursachen werden aber wohl genügen, um auf die Gefahrenmomente aufmerksam zu machen.

Bergmann

Theorie und Praxis am Leimtopf

Kleine Kunst spart manche große Ausgabe

Das Leimen ist eine ganz einfache Sache, aber richtig kann es doch nur der Praktiker. Es kommt ja auch nicht oft vor, daß man etwas zu leimen hat. Aber wenn wir mit kritischen Augen durch unsere Bekanntschaften und alle die Kleinigkeiten, die eine Reparatur mit Leim vertragen könnten, immer gleich erledigen würden, dann wäre der Leimtopf doch häufiger im Gebrauch. Sogar ein Leimtopf in jedem Haushalt, und die kleine Kunst des rechtzeitigen Leimens spart manche große Ausgabe.

Als Leimtopf braucht man einen kleinen eisernen Tiegel. Zum Leimen nimmt man am besten guten Tafel-Leim. Die Leimtafel wird nicht auf dem Fußboden mit dem Hammer zerstoßelt, sondern man legt sie über Nacht in einen Suppenteller voll Wasser und läßt sie aufquellen. Der dick aufgequollene Leim wird dann ohne weiteres Wasser im Tiegel vorsichtig erwärmt. Der gequollene Leim wird leicht flüssig. Man erhitzt ihn aber nicht auf der Gasflamme oder auf offenem Herdfeuer, dabei brennt er zu leicht an, und angebrannter Leim hat keine Klebkraft mehr. Es ist jenseits ratsam, den Leimtiegel im Wasserbad zu erhellen. Zu kaltes Wasser braucht der Leim nicht, man muß ihn nur so lange erwärmen, bis er recht dickflüssig geworden ist. Dann wird der Leim heiß verwendet, denn warmer Leim dringt besser in die Poren des zu leimenden Holzes ein. Soll das Geleimte gut halten, dann muß man beachten, daß die Bruchflächen absolut sauber sind, daß also kein Staub oder Sand daran haftet. Gespaltene Bruchstellen müssen genau ineinander passen und dann, die Hauptfläche, der Leim darf nur recht dünn auf die Bruchflächen aufgetragen werden. Gerade hieran scheitert meistens alle Leimkunst, man glaubt, es hält fester, wenn man recht dick aufträgt, und das ist falsch. Der Leim soll die zerbrochenen Flächen wieder binden, das kann er aber nur, wenn er in kleinen Mengen in die Porenzellen eingedrungen ist. Wird der Leim dick aufgetragen, dann bildet er zwischen den Bruchflächen eine Schicht, die wohl hart wird und vielleicht auch eine zeitlang zusammenhält, die aber die Bruchflächen selbst nicht bindet. Wer dies einmal richtig ausprobieren hat, kann sofort richtig leimen. Der Leim kann im Tiegel, wenn er nicht gebraucht wird, hart werden, so jedem Gebrauch muß man ihn aber durch Aufüllen mit kaltem Wasser erneut Quellen lassen. Will man den Leim ein paar Tage flüssig erhalten, dann rühre man eine Kleinigkeit Essig hinein.

— 5 —



Foto Niebuhr M

In einem frischen Streifenmuster erscheint jetzt häufig die porzellanfarbene Strickweste, die von manchem armellos bevorzugt wird.

Bunte Steine

Verbot von Diplomatenheiraten In einer Reihe von mit Ausländerinnen Ländern sind jetzt

Heiraten von Diplomaten mit Angehörigen anderer Nationen verboten worden. So hat die Türkei, Japan, Brasilien und Portugal ihren Vertretern im Auslande das Eingehen der Ehe mit Ausländerinnen untersagt. In Amerika ist festgestellt worden, daß von 700 amerikanischen Diplomaten 127 mit Frauen anderer Staatsangehörigkeit verheiratet sind; die amerikanische Regierung will deshalb gleichfalls dazu übergehen, ein ähnliches Gesetz vorzubereiten.

Ein Tennis-Europapokal für Frauen

Die Königin Maria von Jugoslawien hat einen wertvollen Pokal gestiftet, der als Europapokal für Frauen als Tennispreis zur Verteilung gelangen soll. Vor Jahren bereits wurde von australischer Seite die Schaffung eines Tennispreises in der Art des Davispokals für das Damenennis angeregt, ohne daß dieser Plan bisher verwirklicht worden wäre. In Sportkreisen hofft man, daß durch die Schaffung des neuen Preises eine Belebung für das Interesse am Tennissport bei den Frauen geschaffen wird.

Die erste indische Richterin

In Indien ist kürzlich die erste Richterin ernannt worden. Es ist dies die Rechtsanwältin Anna Chandy, die in Travancore ihren Beruf ausübte und wegen ihrer großen juristischen Kenntnisse allgemeines Ansehen genöß.

Fische als Ueberraschung

Auch der Männerdurst soll, nicht zu kurz kommen

Die gastronomische Chronik auch des Februars verzeihet auf ihren ersten Seiten den Fisch als empfehlenswertes Nahrungsmittel. Fisch, Rotzunge, Kabschau und Schellfisch — sie alle dienen dem häuslichen Maß der winterlichen Zeit. — Wie lies' mit einem Schellfischauflauf?

Für gewöhnlich kennen wir den Schellfisch nur in der Zubereitung mit Butter- und Senftunke, und zugegeben: diese Herstellungsart kann eine gewisse Eintönigkeit auf die Dauer nicht ausschließen. Anders, abwechslungsreicher und deshalb appetitanter — denn unsere Lust wird ja bestimmt durch die verschiedenen Variationen der Zubereitung — erscheint er uns in der neuen Form des Schellfischauflaufs — Wie wir ihn bereiten? Zunächst schälen wir einmal zwei Pfund Kartoffeln und schneiden sie in Scheiben. Gefodert Schellfisch — für vier Personen müssen wir die entsprechende Menge der Kartoffeln rechnen — wird sorgsam von Haut und Gräten gelöst und in kleine Stücke zerlegt. In einer gefetteten — es kann selbstverständlich jede Art von Fett hierbei Verwendung finden — und mit Gemmelstücken ausgelegten Form schichten wir nun lagenweise die Kartoffeln und den Fisch; dabei wollen wir aber darauf achten, daß die letzte Lage von Kartoffelstücken gegeben wird. Und nun übergeben wir das Ganze mit einer besonderen Tunke,

deren Herstellungsgeheimnis hier verraten werden soll: Wir verrühren eine helle Mehlsoße mit einer gekühlten Zwiebel, geben das Fischwasser hinzu, das wir aus dem Kochen gewonnen haben, leihen dem Gesmäd dieser Mischung durch einige Löffel Reibkäse einen pikanten Ton, geben mit einem Ei ab und übergeben mit der so bereiteten Tunke den Auflauf, den wir, mit geriebenem Weißbrot und Käse überkriegt, im Ofen hüßig goldgelb baden.

Gefüllte Fischrouladen

Reihen dem Wohlgeschmack dieser Mahlzeit in nichts nach. Hier kommen uns die Filets eines jeden beliebigen Seefisches, wie ihn uns gerade der Markt, die günstige Einkaufsmöglichkeit und nicht zu vergessen, der Geldbeutel bieten, gerade zustoßen. Wir marinieren diese Filetsstücke nun eine Weile im Zitronensaft, lassen sie ein wenig, bestreichen sie mit Senf und füllen sie mit einer Masse, die wir auf folgende Art herstellen: Wir baden 100 Gramm Speck, einen gut gewaschenen Hering, einige Kapern, Zwiebeln und auch Petersilie recht fein, geben eine halbe gemachte, ausgebratene Semmel und einen Löffel Reibkäse hinzu. Nachdem wir die Filets damit gefüllt haben, rollen wie sie so zusammen, wie wir es beispielsweise mit den Rouladen tun. Das Ganze wird in feuerfestem Gerät mit reichlich Zwiebeln begeben und mit Kartoffeln angebraten. Ein Glas schäumendes Bier erhöht den Genuß!

Die winterlichen Monate stellen erhöhte Anforderungen an die Gastlichkeit. Weihnachts- oder Silvesterempfindungen müssen erwidert werden, und mancher frohe Kreis, der sich im Sommer oder Frühherbst auf Wanderungen und Fahrtbootfahrten zusammenfand, verammelt sich in der trauten Geborgenheit heimlicher Freundlichkeit. Und da sind wir in der glücklichen Lage, unseren Gästen etwas besonders Köstliches bieten zu können: das

Fischbeestee auf Toast

Wir nehmen ungefähr vier Fischfiletsstücke, würzen sie nicht allzu stark mit Salz und Pfeffer, denn viel Würze erzeugt viel und trügerischen Männerdurst, legen diese Stücke in eine Bratpfanne und bedecken sie mit einer Masse, die wir aus 250 Gramm Fischfleisch, 125 Gramm Speck, einem abgeriebenen und eingewickelten Brötchen, sowie Pfeffer und Salz herstellen. Wenn wir nun das Ganze mit geriebenem Käse bestreut haben, baden wir es im Braten unter fleißigem Begießen mit heißem Wasser schon braun. Ja, und das alles wäre nichts Besonderes, wenn wir es einfach in dieser Art anräteten — aber wenn wir es auf Toast bringen, mit Zitronenleimonade verzieren und auf einer heißen Platte auftragen — glauben Sie nicht, daß dieses festliche und doch nicht köstliche Gericht für Ihre Gäste und Ihren Familientreis eine willkommene Ueberraschung bedeutet?

Gerda